

Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.



Die Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.¹ unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Haibun, Haiga und Ketendichtungen) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr und beinhaltet die Lieferung der Zeitschrift.

Anschrift: Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33, Fax: 03222/241 75 30
Web: <http://www.deutschehaikugesellschaft.de>
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Ehrenpräsidentin: Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt

1. Vorsitzender und Kassenwart: Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33, E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

2. Vorsitzende und Redaktion: Claudia Brefeld, Auf dem Backenberg 17, 44801 Bochum
Tel.: 0234/70 78 99, E-Mail: Claudia.Brefeld@rub.de

Schriftführer: Volker Friebe, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen
Tel.: 07071/26 80 3, E-Mail: post@volker-friebe.de

Webmasterin: Heike Stehr, Wörthstraße 5, 47441 Moers
Tel.: 02841/35401, E-Mail: heike.stehr@gmx.net

Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, BLZ 280 501 00
Kto.-Nr. 070 450 085
(BIC: BRLADE21LZO IBAN: DE97 2805 0100 0070 450085).
Die finanzielle Unterstützung der DHG quittieren wir mit Spendenbescheinigungen.

¹Mitglied der Federation of International Poetry Associations (assoziiertes Mitglied der UNESCO), der Haiku International Association, Tôkyô, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig.

Editorial

**Liebe Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft,
liebe Leserinnen und Leser von SOMMERGRAS,**

„... die Goldberg-Variationen von Johann Sebastian sind Ihnen doch bestimmt ein Begriff ...“ Mein planlos dahingesprochenes „ja, ja ...“ sprudelt mir etwas zu schnell aus dem Mund, als dass es mir wirklich abgenommen werden kann. Ich schimpfe mich einen alten Narren, der besser zuhören sollte, als sich auf einem extrem glatten Parkett zu bewegen. Ich versinke wieder im Klang der Gott sei Dank unbeeindruckt weiterfließenden Sätze, die im unverwechselbaren Österreichisch durch mich hindurchströmen. Der Kopf verliert sich dabei im letzten Urlaub, den ich mit der Zukünftigen im Salzburgischen verbracht hatte. Ich spüre den Zirbenschnap am Gaumen, sehe die Berge vor mir und vor der Dorfkirche die Musikkapelle mit den alles dominierenden Blechblasinstrumenten ... Sentimentale Rückblicke? Nein, die Musik ja, aber auch das Haiku, sind die eigentlichen Themen dieses Abends.

„... die Frankfurter griechische Soße, die unsern Geede so gern gegessen hat ...“, versuche ich mich wieder ins Gespräch zu bringen und preise diese als ein Rezept von Goethes Mutter, obwohl das kalt servierte Gericht ursprünglich aus dem Orient stammen und bereits 2 000 Jahre auf dem Buckel haben soll. Ich bin verunsichert, sehe das „grüne Soße Denkmal“ vor mir und dass der Streit um das richtige Rezept mindestens so bewegend ist wie der um das richtige Haiku.

Und wer schon mal auf dem falschen Pfad herumstolpert, beim Verlassen der U-Bahn in der von Leuchtreklamen erhellten Stadt wie ein Fremder in die falsche Richtung latscht, wegen der fortgeschrittenen Stunde nicht in eines seiner Lieblingslokale abtaucht, was unter Kumpeles gesagt der gewaltigste aller Fehler war, darf sich dann natürlich auch ungeniert weiter blamieren. „... Sie spielen Cello ...“ – „... nein, Cembalo“.

Eva-Maria Pollerus heißt meine Gesprächspartnerin, eine frischgebackene Professorin an der Musikhochschule Frankfurt am Main, die sich zwischendrin auch als freischaffende Künstlerin betätigt, mit Bühnenerfahrung aufwartet, ihrem Tasteninstrument in diversen Barockensembles alles abverlangt, im gut sortierten Musik-Handel mit CDs vertreten, vor allem aber Mitglied in unserer denkwürdigen Gesellschaft ist.

Ich war mit der Musikerin zusammengetroffen, weil ihr die Beschäftigung mit dem Haiku nicht nur zu eigenen Texten verholfen hat, sondern dabei auch eine Idee geboren wurde, die sie mit Ihrer Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, gerne in die Tat umsetzen möchte. Womit wir endlich beim eigentlichen Thema angekommen sind: dem Projekt. Die Goldberg-Variationen, ein aus mehreren Stücken bestehendes Gesamtwerk, um es laienhaft auszudrücken, sollen nach jeder Sequenz mit jeweils einem Haiku abgerundet werden, die von jemandem gesprochen werden sollten, der oder die dieses Handwerk beherrscht und möglichst Bühnenerfahrung vorweisen kann. Geplant ist, dass sich Musik- und Haiku-Liebhaber nach dem Konzert über das Zusammenwirken der beiden Medien unterhalten und der Künstlerin ein Feedback geben, wie diese Verbindung eingeschätzt wird, ob das etwas für ein großes Publikum sein könnte, wie Text und Musik harmonieren und was ggf. verbesserungswürdig wäre.

„... Sie kennen doch bestimmt ein paar renommierte Haiku-Poeten ...“ Ich denke an unseren Frankfurter Haiku-Kreis, die Wiesbadener, Ahlener, Coburger, Hallenser und all die anderen Haiku-Größen, nehme einen heftigen Schluck vom „Stöffche“ (Apfelwein), dass mir die Tränen in die Augen steigen, weil ich gerade dabei war, mich ordentlich zu verschlucken und erst wieder freihüsteln muss. Ich spieße ein Bratkartöffelchen auf die Gabel, spüre die Wucht des Alters, stelle mir bereits im Geist vor, wie das so sein wird mit den unterschiedlichen Meinungen zum Haiku und wie sich zum Thema Qualität die Verfechter der unterschiedlichen Schulen in den Haaren liegen werden. Aber sicherlich ist gerade das der Reiz. Schreiben Sie mir zu diesem Thema Ihre Auffassung und erleichtern Sie mein Herz, indem Sie sich bereit erklären, auch mal für so ein Projekt eine Stippvisite nach Frankfurt am Main zu wagen.

„... ich zeige Ihnen dann noch die „Gud Stubb“ gleich um die Ecke ...“, um dreihundert Meter weiter gefragt zu werden, wo die denn nun sei, „... bei alle Heilische, des hab ich jedzt aach noch verbaselt ...“

Machen Sie's gut, schlagen Sie an Weihnachten nicht über die Stränge, kommen Sie gut rüber und bleiben sie der DHG treu und denken Sie mal darüber nach, was wäre, wenn es keine Haiku und kein SOMMERGRAS mehr geben würde.

Georges Hartmann

Inhalt

EDITORIAL

Georges Hartmann 2

AUFSÄTZE/ESSAYS

Klaus-Dieter Wirth: Grundbausteine des Haiku (XIV): Paradox 5
Jürgen Gad: Die Charakteristika der Zen-Kunst und das traditionelle Haiku 15
Martin Thomas: Haiku in Japan während des Zweiten Weltkrieges (I) 22
Haiga: Wolfgang Liebelt und Jutta Znidar 29

KINDER-HAIKU-SEITE 30

BERICHTE

Georges Hartmann: Die französische Ecke 32
Haiga: Johannes Ahne 33
Claudia Brefeld: Haiku aus Japan 34
Gerda Förster: 4. Haiku-Treffen NRW 39
Haiga: Horst Ludwig und Beate Conrad 42

LESERTEXTE

Haiku- und Tanka-Auswahl 43
Haiga: Martina Heinisch 48
Haibun 49
Tan-Renga 53
Rengay 56

HAIKU AUS DEM INTERNET 57

Haiga: Ilse Jacobson und Angelika Holweger 58

REZENSIONEN

Martina Sylvia Khamphasith: Wo die Weite wohnt von Hamburger Haiku Verlag 59
Rüdiger Jung: Herz eines Vogels von Ingo Cesaro 61
Haiga: Gitta Hofrichter und Claudia Brefeld 63

LESERBRIEFE

Gabriele Reinhard: Anmerkungen eines Jury-Mitglieds 64
Brigitte ten Brink: Kinder und Haiku – Ein Plädoyer 65

MITTEILUNGEN 69

Einladung 74
Haiga: Simone K. Busch und Bea Bareis 75

Aufsätze und Essays

Klaus-Dieter Wirth

Grundbausteine des Haiku (XIV)

dargestellt an ausgewählten fremdsprachlichen Beispielen

Paradox

Bei dieser Redefigur, deren Bezeichnung aus dem Griechischen (Paradoxon = „das Unerwartete“) stammt, handelt es sich sozusagen um eine zugespitzte Form der bloßen Überraschung (s. Grundbaustein I), d. h. um eine scheinbar widersinnige, also zunächst nicht einleuchtende Aussage, die eben der allgemeinen Meinung, Logik und Erfahrung entgegensteht. Ist es eine unmittelbare Verbindung zweier sich eigentlich ausschließender Begriffe, wie z. B. „bittersüß“ oder „alter Junge“, so spricht man von einem Oxymoron (griech. „scharfsinnige Dummheit“), ein rhetorisches Stilmittel, das besonders in der mittelalterlichen Mystik („kalte Glut“), im Manierismus zwischen Renaissance und Barock oder auch im neuzeitlichen Expressionismus gerne angewendet wurde.

Beim Haiku geht es jedoch fast immer um die Gegenüberstellung weiter gefasster Aussagen. Im Unterschied zur klaren Kontrastierung (s. Grundbaustein II) präsentiert sich das Paradox indes gewissermaßen als ein Widerspruch in sich, der sowohl einen wahren als auch einen falschen Sachverhalt vereinigt, ohne dass Fehler in den Voraussetzungen oder Schlussfolgerungen offenkundig sind (vgl. Kants Antinomienlehre). Bei näherer Betrachtung stellt sich hier also die scheinbar alogische Behauptung als richtig heraus und weist bei genauerer gedanklicher Analyse auf eine höhere Wahrheit hin: „Das Leben ist der Tod, und der Tod ist das Leben.“ Somit ist das Paradox auch eine Stilform der absichtlichen Verrätselung, letztlich zur stärkeren Betonung (Emphase). Mit unmittelbarem Bezug auf die Wesenszüge des Haiku entspricht es zugleich dem ästhetischen Prinzip des *yūgen* (jap. „das Geheimnisvolle, Mysterium“), das gemäß der Poetik der Bashō-Schule alles das umfasst,

was jenseits des Rationalen anzutreffen ist. Und so sind auch in der *haikai*-Dichtung Verse, in denen die Kausalität umgedreht wird, indem man Ursache und Wirkung (s. Grundbaustein VI) vertauscht, nicht einmal selten.

*Ik scheptede maan
in mijn schotel, en goot hem
weg met het water.*

Ryūho (1601-1672)
Übersetzung J. van Tooren

Ich schöpfte den Mond
in meine Kelle und goss ihn
mit dem Wasser aus.

Übersetzung Klaus-Dieter Wirth

*Die diepe stilte!
Het sjoerpen van de krekels
doorklieft de rotsen.*

Matsuo Bashō (1644-1694)
Übersetzung J. van Tooren

Stiller, heißer Tag!
Der Zikaden Zirpen dringt
durch das Felsgestein.

Übersetzung Gerolf Coudenhofe

*Der weißbewölkte
Himmel schwankt, steht wieder still;
Päonien!*

Ōshima Ryōta (1718-1787)
Übersetzung Ekkehard May

Die Erscheinungsformen bzw. Stufen des Paradoxen reichen von der optischen Täuschung

*les pattes du chat
piétinent le ciel
pare-brise arrière*

Angèle Lux (CDN)

die Pfoten der Katze
tappen durch den Himmel
Heckscheibe

über die scheinbare Unlogik,

*Time's growing old
but the people on the portraits
are young forever.*

Zdravko Kurnik (HR)

Die Zeit altert
doch die Menschen auf den Porträts
sind auf ewig jung

die Umkehrlogik

*Poupée en magasin
achèterait fillette
pour s'amuser avec*

Marc-A. Guégan (F /1924!)

Eine Puppe im Laden
möchte gern ein kleines Mädchen kaufen
um damit zu spielen

bis hin zur unmittelbaren Unlogik:

*three a.m.
The call that doesn't come
fills the house*

Marsh Muirhead (USA)

drei Uhr morgens
der Ruf der nicht kommt
erfüllt das Haus

Hier nun weitere Beispiele zur eigenen Beurteilung bzw. als Grundlage einer entsprechenden Zuordnung; alle, wie immer, in eigener Übersetzung:

*this alpine lake
another familiar place
I haven't been*

John Snyder (USA)

dieser Alpensee
auch so ein vertrauter Platz
wo ich noch nicht war

*even at home
I want to go home
raging wind*

Esther Theiler (USA)

selbst zu Hause
möchte ich nach Hause
wütender Wind

*desert caravan –
a camel cools
in his own shadow*

David E. LeCount (USA)

Wüstenkarawane –
ein Kamel kühlt sich
im eigenen Schatten

*abandoned factory
parking spaces
marked „Reserved“*

Bill Kenney (USA)

aufgegebene Fabrik
Parkplätze
gekennzeichnet „Reserviert“

*an empty elevator
opens
closes*

Jack Cain (USA)

*at the zoo
two young girls feed
a squirrel*

Scott Glander (USA)

*singles dance
my eyes on hers
on his*

Christopher Patchel (USA)

*her breasts
admiring the size
of my hands*

Bill Wollak (USA)

*the vagrant –
reasoning with someone
who isn't there*

Barry George (USA)

*Independence Day
the kids' balloons
tied to their wrists*

Peter Newton (USA)

*smoking bar girl
inhaling
my eyes*

David E. Lanoue (USA)

*wild strawberries
childhood memories
fill their scent*

Lynne Steel (USA)

ein leerer Lift
geht auf
geht zu

im Zoo
zwei junge Mädchen füttern
ein Eichhörnchen

Singletanz
meine Augen auf ihren
auf seinen

ihre Brüste
bewundern die Größe
meiner Hände

Obdachloser –
redet mit jemand
der nicht da ist

Unabhängigkeitstag
die Luftballons der Kinder
festgebunden an ihren Handgelenken

rauchendes Bargirl
inhaliert
meine Augen

wilde Erdbeeren
Kindheitserinnerungen
füllen ihren Duft

*Zen retreat –
practising emptiness
in a crowded room*

Stanford M. Forrester (USA)

*skipping the cracks
on an icy sidewalk
the son I never had*

Michael Morell (USA)

*short hours
the lake pulls light
from the moon*

Tom Painting (USA)

*autumn dusk
my neighbor's light
stays dark*

Jane Reichhold (USA)

*homecoming
I ask a stranger
for directions*

Peter Joseph Gloviczki (USA)

*At each window
of the hospice
the world looks in*

Bruce England (USA)

*divorce:
splitting up
the kid*

Mac Greene (USA)

*fool jumps
on truck scales
nothing*

John Martone (USA)

Zen-Rückzugsort –
Leere praktizieren
in einem überfüllten Raum

springt über die Risse
im vereisten Bürgersteig
der Sohn den ich nie hatte

frühe Morgenstunden
der See zieht Licht
aus dem Mond

Abenddämmerung im Herbst
das Licht beim Nachbarn
bleibt dunkel

Heimkehr
ich frage einen Fremden
nach den Wegen

An jedem Fenster
des Hospizes
schaut die Welt herein

Scheidung:
das Aufteilen
des Kindes

ein Blödmann springt
auf die LKW-Waage
nichts

*the world
without you
full of you*

Natalia L. Rudychev (USA)

die Welt
ohne dich
voll von dir

*new snow
my footprints
follow me*

Martine Thomas (USA)

Neuschnee
meine Fußspuren
folgen mir

*a gekko
suddenly disappears
into the stone*

Elisabeth Searle Lamb (USA)

ein Gecko
verschwindet plötzlich
im Stein

*underground parking
no space
for the moon*

Terry Ann Carter (CDN)

Tiefgarage
kein Parkplatz
für den Mond

*puppet show
I applaud
a block of wood*

Patricia Benedict (CDN)

Marionettentheater
ich applaudiere
einem Block Holz

*he ties one hole
to another – fisherman
mending his nets*

Jean Jorgensen (CDN)

er knüpft ein Loch
an das andere – ein Fischer
beim Flicken seiner Netze

*ne pèse plus que le ciel
sur mon bras
la chenille*

Hélène Boissé (CDN)

wiegt nicht mehr als der Himmel
auf meinem Arm
die Raupe

*morning run
the crocus field stops
to be with me*

David Jacobs (GB)

Morgenlauf
die Krokuswiese hält an
um bei mir zu sein

<i>invited to smell his rare orchid I remove my spectacles</i>	eingeladen um seine seltene Orchidee zu riechen setz ich meine Brille ab
Dee Evetts (GB)	
<i>april showers – suddenly the pavement fills the air</i>	Aprilschauer – plötzlich füllt der Gehsteig die Luft
Christopher White (GB)	
<i>standing on tiptoe the lowest star still out of reach</i>	auf Zehenspitzen der niedrigste Stern noch außer Reichweite
Andrew Detheridge (GB)	
<i>waiting room the silence making noise</i>	Wartezimmer das Schweigen lärm
Tessa Essex (GB)	
<i>the curlew's cry outstretches tidal flats</i>	der Schrei des Brachvogels weitet das Watt
Jean Rasey (AUS)	
<i>birdbath a blossom falls into a fluffy cloud</i>	Vogelbad eine Blüte fällt in eine flauschige Wolke
Quendryth Young (AUS)	
<i>shoeshine boy – his bare feet</i>	Schuhputzerjunge – seine bloßen Füße
Aditya Bahl (IND)	
<i>Au fond de la rivière Deux ou trois cailloux immobiles En route vers l'océan</i>	Im Flussbett Zwei oder drei reglose Kiesel Auf dem Weg zum Ozean
Thierry Cazals (F)	

*Les pleurs de l'enfant
échappent au ballon bleu
caprices de l'air*

Nekoïta (F)

*balancement
la libellule libère
le brin d'herbe*

André Cayrel (F)

*Le soleil couché
elles allument les étoiles
les chauves-souris*

Patrick Druart (F)

*vendredi 13
un chat noir me regarde
traverser*

Monique Merabet (F)

*au long du chemin
le soleil mouillé de pluie
aussi l'escargot*

Brigitte Briatte (F)

*lumière orange
dans le miroir
qui l'a vue nue*

Isabel Asúnsolo (F/E)

*Vogels kijken toe –
terwijl ik hun kersen pluk
van mijn eigen boom.*

Frank Verberdt (NL)

*in het grasveld
is een paadje gegroeid
van voetstappen*

Riet De Backer (NL)

Die Tränen des Kindes
entrinnen dem blauen Ballon
Launen der Luft

es schwingt hin und her
die Libelle befreit
den Grashalm

Nach Sonnenuntergang
sie entzünden die Sterne
die Fledermäuse

Freitag der dreizehnte
eine schwarze Katze schaut mich an
beim Überqueren

den Weg entlang
die Sonne durchnässt vom Regen
auch die Schnecke

orangenes Licht
in dem Spiegel
der sie nackt sah

Vögel gucken zu
während ich ihre Kirschen pflücke
von meinem eigenen Baum.

im Grasgelände
ist ein schmaler Weg gewachsen
von Fußstapfen

*Twee wilde eenden
steken de kanaal over
lopend op de brug*

Gien de Smit (NL)

*Ze luistert heel stil,
de oude boom vertelt haar
zijn tachtig jaren.*

Bart van Wolferen (NL)

*De eerste schooldag.
Ze kijkt toch nog eens om.
Hou je sterk, papa!*

Luc Barbé (NL)

*muurschildering –
het uitzicht
dat we niet hebben*

Angeline Jansen (NL)

*de oude mevrouw –
voorzichtig draagt ze
een tasje met niks*

Truus de Fonkert (NL)

*aan de binnenkant
van het versleten jasje
een reserveknoop*

Ida Gorter (NL)

*Er brandt een spaarlamp
in de tuin van de burens,
de hele dag lang!*

Richard Delvaux (B)

*espesa niebla.
el puente no llega
al otro lado.*

Sr. González (MEX)

Zwei Wildenten
überqueren den Kanal
nehmen die Brücke

Sie lauscht ganz still,
der alte Baum erzählt ihr
seine achtzig Jahre.

Der erste Schultag.
Sie schaut sich doch noch mal um.
Sei tapfer, Papa!

Wandmalerei –
die Aussicht
die wir nicht haben

die alte Frau
vorsichtig trägt sie
ein Täschchen mit nichts

an der Innenseite
des verschlissenen Sakkos
ein Reserveknopf

Da brennt eine Sparlampe
im Garten der Nachbarn,
den ganzen Tag lang!

dichter Nebel.
die Brücke erreicht nicht
die andere Seite.

*Central Park –
doi actori mimează
fără spectatori*

Ion Codrescu (ROM)

*vineyard
we ask for a glass
of water*

Stella Pierides (GR)

*grandma deep asleep –
grandpa still reads newspapers
aloud for her*

J. Nadaškič Dorđevic (SB)

*At the end of the day
the children amusing
a tired clown*

Dina Franin (HR)

*Always ready
for distant travels
my indoor bicycle.*

Ivan I. Ivančan (HR)

*some falling star
disturbing the silence
of the night*

Vjekoslav Romich (HR)

*the silence
of binoculars ...
first cranes*

Jörgen Johansson (S)

Central Park –
zwei Pantomimen
ohne Zuschauer

Weinberg
wir bitten um ein Glas
Wasser

Oma fest eingeschlafen
Opa liest immer noch Zeitungen
laut vor

Am Ende des Tages
bespaßen die Kinder
einen müden Clown

Allzeit bereit
für ferne Reisen
mein Heimtrainerrad.

irgendeine Sternschnuppe
stört die Stille
der Nacht

die Stille
des Fernglases ...
erste Kraniche

Die Charakteristika der Zen-Kunst und das traditionelle Haiku

Einleitung

Die klassische japanische Ästhetik ist der kulturelle Kontext, aus dem heraus sich die Haiku-Dichtung entwickelt hat. Diese spezielle Ästhetik entstand im Wesentlichen durch die Einführung des Zen-Buddhismus in Japan. Der Zen-Buddhismus entwickelte sich aber zunächst in China und gelangte erst viel später nach Japan und Korea. In allen drei genannten Ländern sorgte der Zen-Buddhismus für einen kulturellen Wandel, der allerdings in Japan am nachhaltigsten war. Daher kann die klassische japanische Ästhetik als eine länderspezifische Ausprägung einer allgemeinen Zen-Ästhetik angesehen werden. Dieser Zen-Ästhetik hat der japanische Zen-Buddhist Shin`ichi Hisamatsu ein eigenes Buch „Zen and the Fine Arts“ gewidmet, in dem er zeigen konnte, wie und warum das Zen in den drei genannten Ländern diese spezielle Ästhetik hervorgebracht hatte.

In Japan ist Zen eine fruchtbare Synthese mit der einheimischen Shinto-Religion eingegangen. Im Shinto, als animistische Naturreligion, ist die Natur positiv konnotiert, da spezielle Naturbildungen, wie z. B. Bäume oder Felsen, als Wohnsitz von „Göttern“ (*kami*) angesehen werden, daher widmet sich die klassische japanische Ästhetik neben dem Leben der Zen-Patriarchen und dem historischen Buddha, besonders der Natur als Sujet ihrer Kunst, was sicherlich einen erheblichen Einfluss auf die Haiku-Dichtung ausübte. Im Gegensatz dazu hat der ursprüngliche indische Buddhismus, die Sinneswelt eher negativ konnotiert, da sie als Ursprung von Begierden angesehen wird. Die Sinneswelt und ihre Erscheinungen werden daher als Täuschung (*maya*) abgetan.

In seinem Buch formuliert Hisamatsu sieben Charakteristika, die die Zen-Ästhetik prägen und die dem westlichen Leser in einer relativ leicht nachvollziehbaren Form präsentiert werden. Obwohl Hisamatsu in seinem Buch keine Hinweise auf die Haiku-Dichtung gibt, erscheinen mir sowohl die sieben allgemeinen Charakteristika als auch die im Zen-

Buddhismus zu suchenden Gründe für die Entstehung dieser speziellen Ästhetik geeignet, ein vertieftes Verständnis für die traditionelle Haiku-Dichtung zu liefern. Daher habe ich in diesem Essay die Hauptthesen des Buches zusammengefasst, wobei jedem der sieben Charakteristika ein Beispiel-Haiku von M. Bashô zugeordnet wurde, um die Relevanz der von Hisamatsu formulierten Thesen für die Haiku-Dichtung zu veranschaulichen.

Hisamatsus Ausgangspunkt, auf dem die von ihm formulierten sieben Charakteristika beruhen, ist das zentrale Ereignis im Zen-Satori, oder die Bewusstwerdung des „leeren“, gestaltlosen Selbst bzw. „*mu*“. Wobei dieses „leere“ Selbst keine Idee oder Vorstellung ist, sondern bezogen auf die konkrete Person, eine lebendige Erfahrung. Das „leere“ Selbst unterscheidet nicht mehr, wie das Alltagsbewusstsein, zwischen Ich und Nicht-Ich (= Subjekt-Objekt-Spaltung), sondern ist reiner Geist bzw. reines Bewusstsein. Da das Bewusstsein in diesem Zustand auch seiner selbst nicht mehr bewusst ist, kann Zen bzw. Satori auch nicht mit Worten wirklich ausgedrückt werden. Die Worte, die das Satori-Erlebnis erklären, sind lediglich ein Floß, mit dem der Übende an das andere Ufer gebracht wird, ist Satori erreicht, dann bleibt das Floß zurück.

Satori bedeutet das Erwachen zum gestaltlosen, „leeren“ Selbst oder, wie Zen es nennt, zu unserem ursprünglichen Wesen. Ist nun dieses „leere“ Selbst in Aktion, dann trifft es mit anderen „leeren“ Selbst zusammen. Das „leere“ Selbst gewahrt sich dabei durch die fünf Sinne und den Geist in allem Seienden. Dieses Gewahren nennt Zen dann wunderbares Sein. Warum wunderbar? Da in diesem Zustand Harmonie mit der Umgebung herrscht und diese Harmonie starke Glücksgefühle hervorruft. Der Satz: Die Weiden sind grün und die Blumen blühen, ist, mit normalem Alltagsbewusstsein formuliert, eine Dingaussage. Nachdem Satori erreicht wurde, ist er die Widerspiegelung von wunderbarem Sein. Aus diesem harmonischen Zusammentreffen entsteht Form, bzw. Gestalt, die wir dann in den Zen-Kunstwerken bewundern dürfen. Nur diese Form ist wahre Form, die dann durch die nachfolgenden sieben Charakteristika gekennzeichnet ist. Die wahre Form ist daher immer spontan, einmalig und unwiederholbar.

Als Beispiel sei ein Haiku von M. Bashô genannt:

*köstlicher Reisäbrenduft!
unsere Schritte zerteilen ihn – und
rechts leuchtet das Meer*

Da alle unten genannten Charakteristika auf der Verwirklichung des ursprünglichen Wesens beruhen, sind sie alle eins und untrennbar voneinander.

Das Erwachen von einzelnen hervorragenden Menschen zum ursprünglichen Wesen hat nicht nur die genannten Zen-Künste hervorgebracht, sondern auch die gesamte Kultur verändert, wie es in China, Japan und Korea historisch nachweisbar geschehen ist. Hisamatus Buch schließt mit dem Hinweis, dass, wenn im Westen einzelne Menschen das ursprüngliche Selbst erfahren würden, es zu einer ähnlichen Entwicklung kommen könnte, wie sie in den Zen-Künsten dokumentiert ist. Ich möchte hinzufügen, dass klar sein muss, dass es sich hierbei nicht um eine rein geistige Rezeption handeln darf, sondern um das Praktizieren von Zen.

Die westliche zeitgenössische Kunst ist bis heute eine Kunst der „Form“ bzw. des Ichs geblieben, die notwendig im Widerspruch zueinander endet, ja, enden muss, da ihr die Freiheit von Anhaftung fehlt, die den Zen-Künsten zu eigen ist. Die Zen-Künste zeigen einen Weg auf, wie der permanente Widerspruch überwunden werden kann.

Die sieben Charakteristika der Zen-Kunst:

1. Asymmetrie – keine festgelegte Form

In anderen buddhistischen Schulen werden die Heiligen oder der historische Buddha symmetrisch dargestellt. Diese Symmetrie ist ein Ausdruck höchster Perfektion und steht damit für Heiligkeit. Die Zen-Künste stellen die Heiligen mit deformierten und ausgezehrten Gesichtern dar. Perfektion, die sich in Symmetrie äußert, hat nach Sicht des Zen etwas Endgültiges und damit Statisches und daher wird auf Symmetrie verzichtet. Teeschalen sind z. B. unregelmäßig geformt, haben Risse und Sprünge und zeigen Gebrauchsspuren. Sie offenbaren also ihre Herkunft und ihren Werdegang, vom Material über ihre Verarbei-

tung bis zum Gebrauch. Die Asymmetrie ist der Ausdruck von der Erfahrung, dass in der Begegnung „Leere“ zu Form wird.

*Querfeldein,
der Nase meines Pferdes nach – dahin
wo der Bergkuckuck ruft*

M. Bashô

2. Einfachheit

im Sinne von Sparsamkeit, nicht überladen. Ein Beispiel ist das Design der Teehütte, sowohl innen wie außen. Beim Bau von Teehütten im Einsiedlerstil wird eine Menge unterschiedlicher Materialien benutzt, dennoch ruft der Gesamteindruck ein Gefühl von großer Einfachheit hervor, da sowohl das verwendete Material als auch die Anordnung der benutzten Gegenstände aufeinander abgestimmt sind. Die Einfachheit des Zen ist daher eine Eigenschaft, die erst durch das Zusammenspiel der einzelnen Elemente zustande kommt. Einfachheit im Sinne von Zen darf deshalb nicht mit Simplizität verwechselt werden. Bei den Farben wird auf Diversität verzichtet, sie sind unaufdringlich. Wenn Farben verwendet werden, dann sind es Ton-in-Ton-Farben. Die einfachste Farbe ist Schwarz-Weiß, wie sie in der Tuschkunst verwendet wird (*sumi-e*). Einfachheit ist aber nicht das Resultat von sorgfältigen Überlegungen, sondern man lässt Kompliziertheit und Überladenheit einfach (!) hinter sich, denn nichts ist einfacher als das ursprüngliche Wesen, das in der aktiven Begegnung mit einem „Ding“ Einfachheit in der Zen-Kunst entstehen lässt.

Ein Zen Spruch veranschaulicht das Gesagte: „Die Dinge sind einfach so wie sie sind, nichts dahinter.“

*Kühl ist der Herbst!
Nehmt Euch einfach, was da ist:
Melonen – Eierfrüchte ...*

M. Bashô

3. Raue Geläutertheit bzw. Erhabenheit

Durch die lebenslange Erfahrung mit Zen bzw. den von Zen beeinflussten Künsten wird das Oberflächliche einfach abgestreift und der

Praktizierende dringt zur Essenz der Sache vor. Aus dieser, die ganze Persönlichkeit durchdringenden, Erfahrung erwächst Stärke, die sich in Form von rauer Erhabenheit äußert. In Gemälden wird z. B. eine Kiefer abgebildet, die durch Wind und Wetter alles Grüne und Frische verloren hat, die aber dennoch, oder gerade deswegen, eine besondere Vitalität ausstrahlt. Darstellungen von Patriarchen bzw. des historischen Buddha zeigen diese Persönlichkeiten durch harte Übungen gealtert und gezeichnet, aber gleichzeitig, durch das erfolgreiche Überwinden der Schwierigkeiten abgeklärt, und damit erhaben. Diese Geläutertheit kommt aus der Erfahrung des ursprünglichen Wesens (Satori) und der damit einhergehenden Freiheit von Unsicherheit.

*Sommergras ...
von all den Ruhmesträumen
die letzte Spur*
M. Bashô

4. Natürlichkeit

Hiermit ist nicht naiv gemeint, sondern nicht künstlich, bzw. gekünstelt. Kunst im Sinne von Zen ist die Überwindung der Künstlichkeit, die auf dem Dualismus zwischen Geist und Natur bzw. Materie beruht. Die Zen-Künste streben hingegen ein Einswerden von Geist und Natur, durch absichtsloses Tun, an. Der Geist kehrt durch jahrelanges Üben zum ursprünglichen Selbst zurück. Da es im ursprünglichen Selbst keine Trennung zwischen Ich und Nicht-Ich gibt, wird dieser Dualismus aufgehoben und aus dieser Geisteshaltung heraus entsteht eine kunstlose Kunst, oder, um es anders auszudrücken, Natürlichkeit. Die Natürlichkeit, die den Zen-Kunstwerken zu eigen ist, ist ein Ausdruck von innerer Freiheit, durch die Vernichtung des Ich-Bewusstseins, die das ursprüngliche Selbst kennzeichnet. Kultiviert sein, im Sinn der klassischen japanischen Ästhetik, ist nicht, wie im Westen, eine Überwindung der Natur, sondern die Rückkehr bzw. das Einswerden mit der Natur.

Ihren vollkommensten Ausdruck findet die kunstlose Kunst wohl in Form von Teeschalen, wie sie für die Tee-Zeremonie (*wabi-cha*) verwendet werden. Lässt man diese Kunstwerke eine Weile auf sich wirken und versucht das Wahrgenommene in Form von Worten zu erklären,

dann bleibt ein schaler Nachgeschmack, da hierbei unweigerlich dem Dualismus des Denkens gefront wird, der, durch den Akt der Artikulation, eine Trennlinie zwischen Subjekt und Objekt zieht. Diese Teeschalen sind aber weder natürlich noch künstlich, sondern die vollendete Vereinigung der beiden Gegensätze.

*wenn man ein Ding sagt
werden die Lippen kalt –
Herbstwind*

M. Bashô

5. Tiefe Verschlossenheit – Subtilität

Damit ist gemeint, dass das in der Kunst Dargestellte nicht offen zutage liegt, sondern nur angedeutet wird. Ein Beispiel bei der Landschaftsmalerei sind Berge oder Kiefern, die sich aus dem Nebel schälen. Dadurch wird erreicht, dass der Betrachter bei der Rezeption der Kunstwerke auf sich selbst zurückgeworfen wird, denn er kann das Dargestellte nicht völlig ausloten. Diese Tiefe bewirkt daher auch immer Dunkelheit, es ist aber keine bedrohliche, sondern eine beruhigende Dunkelheit, z. B. das gedämpfte Licht in einem Teehaus, welches durch die mit Papier bespannten Fenster diffus hindurchscheint. Wenn das Dargestellte sich im Kunstwerk völlig offenbaren würde, dann käme der Prozess der Zurückwerfung auf den Rezipienten nicht zustande und es würde eine Stasis entstehen, die dem Geist des Zen zuwiderläuft. Daher verweist das Dargestellte nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf das Nicht-Gezeigte bzw. Nicht-Gesagte-Ganze. Um es mit einem Zen-Spruch auszudrücken: „Die ganze Welt in einem Tautropfen“ oder anders gesagt: Bodenlose Tiefe.

*Rauer Wellengang
weit nach Sado hinüber spannt sich
der Himmelsfluss ...*

M. Bashô

6. Freiheit von Anhaftung

Anhaftung bedeutet hier einer Theorie anzuhängen, mit deren Hilfe dann die jeweilige Kunst ausgeübt wird. Da das ursprüngliche Wesen

aber „leer“ ist, kann es auch nicht zu irgendeiner Form von Anhaftung kommen, sondern die Zen-Künste sind nicht an irgendeine Form von Regel oder Autorität, nicht einmal an den Buddha, gebunden. Dies zeigt der Zen-Spruch: „Wenn Du den Buddha triffst, töte den Buddha“. Das Resultat ist wahre Freiheit. Auch das Umgehen von Regeln ist keine wahre Freiheit, da hier noch der Gedanke der Widerlegung herrscht, d. h., rationale Freiheit ist keine wahre Freiheit. Der Grund für die Spontaneität der Zen-Künste ist die Freiheit von Anhaftung, die im ursprünglichen Selbst verwirklicht ist.

*den glühenden Sonnenball
schwemmt er den Meereswellen zu –
der Mogami Fluß*

M. Bashô

7. Innere Ruhe

entsteht durch das Gewährwerden des ursprünglichen Selbst. Theorien, bzw. Gedanken bringen Unruhe in den Geist. „*mu*“ bzw. das zenbuddhistische „Nichts“ ist hingegen unbewegt und erzeugt daher, durch die Abwesenheit von Gedanken, innere Gemütsruhe. Solange das gewöhnliche Ich existiert, herrscht Unruhe, nur die Vernichtung des Ichs, „der große Tod“ erzeugt Ruhe. Aus dieser inneren Ruhe entsteht in der Aktion Zen-Kunst, deren „Wesen“ die Vereinigung der Gegensätze ist. Ein Beispiel ist das No-Theater, bei dem trotz des Einsatzes von Gesang und Instrumenten im Bewusstsein Ruhe erzeugt wird. Auch in der vom Zen beeinflussten Kampfkunst, Aikido, ist der den Angreifer werfende Verteidiger wie das Auge eines Sturms. Er nimmt die Bewegungsenergie des Angreifers auf und schleudert sie wieder, aus seinem ruhigen Zentrum, heraus, woraufhin der Angreifer zu Fall kommt.

*Stille ...
tief bohrt sich in den Fels
das Sirren der Zikaden*

M. Bashô

Übersetzungen in Deutsche von G. S. Dombrady sowie von A. Suzuki (Haiku in Unterpunkt 4)

Haiku in Japan während des Zweiten Weltkrieges (I)

Historische Entwicklung und Typisierung der Gattung ‚Kriegs-Haiku‘

Eines Abends saß ich wie so oft vor meinem Fernseher und schaltete durch das Programm. Ich blieb bei einer amerikanischen Zeichentrickserie, den Simpsons, stehen und ahnte nicht, dass ich in wenigen Augenblicken knallhart mit japanischer Geschichte konfrontiert werden würde. Grandpa Simpson, der Großvater der parodierten Kleinstadtfamilie, erzählte gerade von seinen Erlebnissen im Pazifikkrieg, als mich der folgende Satz ungläubig auf den Bildschirm starren ließ: „*Dafür werdet Ihr büßen, Ihr Haiku spuckenden Barbaren!*“¹ Ich war mir nicht sicher, ob ich mich verhört hatte, doch ergab eine kurze Recherche im Internet, dass der zitierte Satz tatsächlich so gefallen war. Damit endete mein gemütlicher Fernsehabend abrupt in zahlreichen Grübeleien, denn ausgerechnet einer amerikanischen Zeichentrickserie gelang das, wozu viele Haiku-Freunde hierzulande sowie im Rest der Welt (Japan eingeschlossen) wohl eher nicht in der Lage sind: das Herstellen einer Verbindung zwischen der menschlichen Gräueltat ‚Krieg‘ und der lyrischen Form ‚Haiku‘.

Dass sich diese Verbindung wiederum gerade in Japan zur Zeit des Zweiten Weltkrieges als eine äußerst ambivalente präsentiert, dürfte zumindest der aufmerksamen Leserschaft von SOMMERGRAS mit Ausgabe 79 bekannt geworden sein, da in dieser ein sehr gelungener Aufsatz von Itō Yūki erstmals im deutschsprachigen Raum explizit auf das traurige Phänomen der Ende der 1930er Jahre einsetzenden Haiku-Propaganda und Haiku-Verfolgung aufmerksam machte.² So öffnet sich mit seiner Hilfe ferner auch ein riesiges metaphorisches Fenster in Bezug auf unsere ‚Haiku spuckenden Barbaren‘, wenn man bedenkt, dass Haiku tatsächlich über den Verkauf von *tanzaku* in Form von Munition zum Kriegseinsatz kamen, von Maschinengewehren ausgespuckt durch die Lüfte flogen, Menschen töteten.³

Die mit dieser Ausgabe beginnende Reihe versucht nun, anknüpfend an Itō, eine Typisierung der literarischen Gattung ‚Kriegs-Haiku‘ zu erarbeiten. Aufgrund des vorgegebenen Rahmens werden jedoch weni-

ger historische Hintergründe und Ereignisse als vielmehr die konkreten Zeitzeugen in Versform im Vordergrund stehen. Weiterhin bleibt die hier angestellte Untersuchung auf den geografischen Raum Japan beschränkt. Das Hauptanliegen ist einmal mehr die Horizonterweiterung, die meiner Meinung nach in Bezug auf das Haiku zu erfolgen hat. Mit dem Dogma, welches Haiku leider immer noch viel zu häufig als ‘friedliche Naturlyrik’ verklärt, muss in einer Gesellschaft, die an sich selbst den Anspruch stellt, die Augen nicht vor der Geschichte zu verschließen, gebrochen werden! Haiku ist zwar ‚auch‘ Naturlyrik, aber eben ‚nicht nur‘!⁴

Zu Beginn stehen nun zunächst zwei wichtige Fragen im Raum, die vor der weiteren Betrachtung geklärt werden müssen. Zum einen: Was sind Kriegs-Haiku? Und zum anderen: Seit wann existieren sie? Für die Beantwortung der ersten Frage möchte ich mich folgender Minimaldefinition bedienen, die auf den ersten Blick durchaus trivial anmuten mag, letztendlich aber essenziell für das weitere Verständnis ist:

Als Kriegs-Haiku sind all die Haiku zu bezeichnen, die den Krieg auf einer thematischen Ebene behandeln oder ihn zumindest inhaltlich tangieren. Ob diese thematische Ebene auf persönlichen Erfahrungen, auf rezipierten Schilderungen oder auf der eigenen Vorstellungskraft fußt, ist irrelevant und zu vernachlässigen.

Entsprechend dieser Definition bleibt die ‚Traditionslinie‘, die sich fast ununterbrochen zwischen der Waka-Dichtung und dem Themenkomplex Krieg durch die japanische Literaturgeschichte zieht und ihren Ursprung in den „Soldatenliedern“ (*sakimori no uta*) des Man’yōshū hat, unbesprochen.⁵ Ohne Umschweife möchte ich daher zu nachstehendem Haiku von Matsuo Bashō (1644-1694) übergehen, welches 1689 vom ‚ersten Großmeister der Haiku-Dichtung‘ beim Blick auf ein ehemaliges Schlachtfeld verfasst wurde und gleichzeitig Namensgeber der Vierteljahresschrift, die Sie in ihren Händen halten, ist.

夏草や / 兵どもが / 夢の跡⁶
natsukusa ya / tsuwamono-domo ga / yume no ato
Sommergras – / der Soldaten / Traumesspuren⁷

Was hat der Leser hier vor sich? Handelt es sich um ein Haiku, das den Krieg oder den Kampf thematisiert, oder geht es vielleicht doch einfach nur um die Beschreibung einer Momentaufnahme in der Natur? Tauchen die Soldaten womöglich rein zufällig in der geschilderten Szene auf oder sind sie absichtlich eingefügt worden? – Dies alles sind Fragen, die sich von nun an immer wieder auftürmen werden und deren Beantwortung einer Gratwanderung zwischen bloßem Fantasieren, kontextbasiertem Interpretieren und unabsichtlichem Fehldeuten gleichzukommen scheint.

Gehen wir von den Fakten aus, so war Bashô in erster Linie ein Dichter, ein Poet. Er entwarf Verse, die durchdacht und vor allem überdacht, das heißt neu- und wiedergedacht waren und nicht von einer auf die andere Sekunde entstanden und unverändert bis an den Rest ihrer Tage auf dem Papier stehen blieben. Bashô wählte das Wort *tsuwamono* („Soldat“) also bewusst, um ‚Etwas‘ zum Ausdruck zu bringen.

Beim Verfassen des Gedichtes schien er, wie aus seiner Pilgerreisenzeichnung „Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland“ (*Oku no bosomichi*) hervorgeht, tief ergriffen gewesen zu sein.⁸ Vom Anblick des einstigen Schlachtfeldes, auf welchem erneut das Sommergras, der friedliche Ausdruck des Lebens, wächst, kommen ihm sogar die Tränen. Er notiert dazu in sein Tagebuch: „Mit meinem Bambushut unter mir ausgebreitet, saß ich da, vergoss Tränen – und vergaß die Zeit.“⁹ Er sah die Träume, die Ängste, die Wünsche und Hoffnungen der Soldaten wieder aufleben und kannte dabei weder Freund noch Feind, sondern war neutraler Beobachter, der festhielt, was in seinem Innersten vorging. Man fragt sich, ob es sich ‚nur‘ um die ‚Traumesspuren‘ oder nicht vielleicht doch um die ‚Traumesruinen‘ – diese Variante der Übersetzung für *yume no ato* wäre ebenfalls denkbar – handelt, auf die er, verkörpert durch das Sommergras, hinabblickt.

Meinem Empfinden nach hat man hier einen sehr eindrucksvollen und vor allem spannungsgeladenen Vers vor sich, der trotz allem eine gewisse spielerische Leichtigkeit bewahrt und Bashô auf dem Weg zur Blüte seines Schaffens zeigt. Wenn man möchte, handelt es sich auch um eine Art Plädoyer für die Natur, welche sich ihren Weg ungeachtet der Belastung durch den Menschen zu bahnen scheint und letztendlich

über dessen Dasein hinaus in Sanftmut weiterexistieren wird. Eine Allegorie des vergänglichlichen Lebens also und zugleich Ursprung des modernen Kriegs-Haiku.

Dass dieses Gedicht in der Realität dann tatsächlich wohl eher nicht über den Status einer frühen Ausnahme hinauszukommen vermag, liegt mit großer Wahrscheinlichkeit in der innenpolitischen Friedung des Landes, die um 1600 einsetzte sowie der sich anschließenden „Landesabschließung“ (*sakoku*), die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhundert hineinreichte, begründet. So ist Mizuhara Shūōshi (1892-1981), einer umstrittenen Zentralfigur der japanischen Haiku-Landschaft des 20. Jahrhunderts, durchaus zuzustimmen, wenn er verlautet:

Den Krieg beschreibende Haiku gab es zwar schon zuzeiten des Japanisch-Chinesischen und des Japanisch-Russischen Feldzuges, aber Haiku, von denen man sagen kann, dass sie wirklich aus dem Krieg heraus geboren wurden, treten erstmals mit dem Ausbruch des China-Zwischenfalles auf.¹⁰

Beachtenswert ist dabei die Tatsache, dass es gerade der ‚vierte Großmeister der Haiku-Dichtung‘ – Masaoka Shiki (1867-1902) – ist, der die Vermutung Shūōshis bestätigt, indem er uns ein kritisch zu betrachtendes Beispiel für eines der unter dem Einfluss der gegen Ende des 19. Jahrhunderts beginnenden Expansionspolitik Japans entstandenen Kriegs-Haiku liefert:

十 萬 の / 常 備 軍 あ り / 國 の 春¹¹
jūman no / jōbigun ari / kuni no haru
Hunderttausend / im stehenden Heer – / Frühling des Landes

Dieses, im Jahr 1893, also noch vor dem Beginn des Ersten Japanisch-Chinesischen Krieges (1894-1895) verfasste Haiku grenzt sich dank seiner eindeutigen Konnotation deutlich vom wertfreien ‚Sommergras-Haiku‘ Bashō ab. Shiki schien erfreut darüber zu sein, dass sein Land mit der Aufrüstung begann und sich für einen bevorstehenden Krieg wappnete. So ist es nicht verwunderlich, dass sein Freund Takahama Kyoshi (1874-1959), der sich während den Kriegsjahren neben seiner Tätigkeit als Herausgeber der Zeitschrift *Hototogisu* („Kleiner Kuckuck“)

auch noch als Vorsitzender der Haiku-Abteilung der „Patriotischen Gesellschaft für Japanische Literatur“ (PGJL, *Nibon bungaku hōkokukai*), einer staatstreuen Organisation, die maßgeblich für die durch die Dichtereliten selbst durchgeführte Zensur verantwortlich war, einen Namen machte,¹² ein halbes Jahrhundert später folgende eindeutige Aussage über dieses Gedicht tätigte:

Wenn man vom heutigen Standpunkt aus darauf blickt, bekommt man ein Gefühl für die damalige Generation und muss diese zur Ausdehnung unseres nationalen Schicksals beglückwünschen.¹³

Auch wenn Shikis eigentliche Intention eine ganz andere war und meine Auslegung im gleichen Maße zu negativ ist, wie sich Kyoshis als zu positiv erweist, so kann der Unterschied zwischen dem kriegsbeschreibenden Charakter des Haiku von Bashō und dem kriegsverherrlichenden Charakter des Haiku von Shiki nicht geleugnet werden.

Mit dieser Beobachtung habe ich dann gleichzeitig auch die ersten zwei Unterkategorien der Gattung des ‚kriegsthematisierenden Haiku‘ (Kriegs-Haiku) eingeführt: das ‚kriegsbeschreibende Haiku‘ (folgend Sensō-Haiku) und das ‚kriegsverherrlichende Haiku‘ (folgend Seisen-Haiku). Zu diesen beiden gesellt sich auf der ersten Ebene in seelenberuhigender Weise, da überhaupt existent, noch eine dritte Ausprägung: das ‚kriegsablehnende Haiku‘ (folgend Hansen-Haiku).

Auf einer zweiten Ebene halte ich es aufgrund meiner Lektüererfahrung für sinnvoll, ebenfalls drei Kategorien zu konstituieren: „Frontlinien-Haiku“ (*sensen haiku*), „Heimatfront-Haiku“ (*jūgo haiku*) und „Kriegsverwundeten-Haiku“ (*byakue haiku*). Bei diesen dreien beziehe ich mich weniger auf den Ort, an dem die entsprechenden Verse verfasst wurden, als auf die thematische Schwerpunktsetzung, die stattfand. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild, das in dieser Form bei wissenschaftlicher Konsequenz, wie sich später noch herausstellen wird, einzig für die Jahre von 1937 bis 1945 Bestand haben kann:

Typisierung der Gattung ‚Kriegs-Haiku‘ für den Zeitraum von 1937-1945

Kriegs-Haiku

kriegsthematisierend

Ebene 1

Hansen-Haiku	Sensō-Haiku	Seisen-Haiku
反戦俳句	戦争俳句	聖戦俳句
kriegsablehnend	kriegsbeschreibend	kriegsverherrlichend
negative Wertung des Krieges	ohne direkte Wertung des Krieges	positive Wertung des Krieges

Ebene 2

Heimatfront-Haiku (Jūgo-Haiku)	Frontlinien-Haiku (Sensen-Haiku)	Kriegsverwunden-Haiku (Byakue-Haiku)
銃後俳句	戦線俳句	白衣俳句
beschreiben Szenen aus dem Leben im Heimatland wie - Abschiednahme von einberufenen Soldaten - Trauerprozessionen für Kriegstote - Verfolgung der Medienberichterstattung	beschreiben Szenen aus dem Leben an der Front wie - Kampfhandlungen - Momente der Ruhe zwischen Einsätzen - Momente der Erinnerung an Familie und Freunde	beschreiben Szenen aus dem Leben in Sanatorien wie - den Verlauf des Rehabilitationsprozesses - Momente der Sehnsucht nach Genesung - dem Finden von Ablenkung in der Natur

In der nächsten Ausgabe werde ich damit beginnen, diesem Schema Stück für Stück Leben einzuhauchen, bis am Ende hoffentlich all jene Fragen, die mit dem heutigen Sprung ins kalte Wasser entstanden, beseitigt sind. In diesem Sinne sollen in der einhundertsten Jubiläumsausgabe von SOMMERGRAS der konkrete Unterschied zwischen Seisen-Haiku und Sensō-Haiku sowie die ausführliche Vorstellung der ersten beiden Unterkategorien auf 2. Ebene im Fokus stehen.

¹ The Simpsons (Die Simpsons): Simpsons Christmas Stories (Simpsons Weihnachtsgeschichten). USA/KOR seit 1989. S17E09. A: Don Payne. Erstausstrahlung USA: 18.12.2005 (Deutsche Erstausstrahlung 05.11.2006). TC ≈ 0:10:00.

² Itō, Yūki: Das Neue Haiku. Die Entwicklung des modernen japanischen Haiku und das Phänomen der Haiku-Verfolgungen. Aus dem Englischen übersetzt von Udo Wenzel. In: Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft 79 (2007). S. 5-30.

³ Bei *tanzaku* handelt es sich um Papierstreifen (gewöhnlich 36 cm lang und 6 cm breit), auf welche Gedichte geschrieben werden. Während des 15-jährigen Krieges wurden diese vor allem von der „Japanischen Haiku-Dichter-Gesellschaft“ (*Nihon haiku sakka kyōkai*) vertrieben, die die aus dem Verkauf erzielten Beträge an die Armee spendete. Diese Spenden wurden dann unter anderem zum Kauf von Munition verwendet.

Vgl. Itō, Y.: Das Neue Haiku. Hier S. 20.

⁴ Zu beachten ist die Tatsache, dass dieses ‚Natur-Dogma‘ maßgeblich von japanischen Traditionalisten und Nationalisten der Moderne ins Leben gerufen wurde und weniger auf der tatsächlichen historischen Entwicklung des Haiku basiert. Indem man anderen Kulturen dieses, den ‚Japanern eigene‘ Naturverständnis absprach, wollte man sich gezielt vom Rest der Welt abgrenzen.

Vgl.: Reich, Annika: Was ist Haiku? Zur Konstruktion der japanischen Nation zwischen Orient und Okzident. Hamburg: LIT 2000 (= Spektrum 73).

⁵ Vgl. Donat, Walter: Der Heldenbegriff im Schrifttum der Älteren Japanischen Geschichte. Tōkyō: Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens 1938 (= Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens Band XXXI Teil A). S. 35-47.

⁶ Matsuo, Bashō: Bashō. The Complete Haiku. Translated, annotated, and with an introduction by Jane Reichhold. Original sketches by Shiro Tsujimura. Tōkyō: Kōdansha International 2008. S. 322.

⁷ Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich stets um selbstständige Übertragungen.

⁸ Matsuo, Bashō: Auf Schmalen Pfaden durchs Hinterland. Aus dem Japanischen übertragen sowie mit einer Einführung und Annotationen versehen von G. S. Dombrady. Mit einem Nachwort zur Neuauflage von Ekkehard May. 4. verbesserte Neuauflage. Mainz: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung 2011. S. 165-169.

⁹ Ebd. S. 167.

- ¹⁰ Mizuhara, Shūōshi: Seisen haiku-shū [Sammlung Heiliger-Kriegs-Haiku]. Tōkyō: Ishihara Kyūryūdō 1943. S. 1.
Bei dem Begriff „China-Zwischenfall“ (*Shina jihen*) handelt es sich um eine euphemistische Bezeichnung für den Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg (1937-1945), die kurz nach den ersten Berichten vom Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke vom 7. Juli 1937 zum Teil bis zum Kriegsende in Japan Verwendung fand.
- ¹¹ Nippon Hōsō Kyōkai [Japanische Rundfunkgesellschaft] (Hrsg.): Seisen Haiku-sen [Auswahl Heiliger-Kriegs-Haiku]. Tōkyō: Nippon Hōsō Kyōkai 1942 (= Rajio shin-sho 76). S. 108.
- ¹² Vgl.: Itō, Y.: Das Neue Haiku. S. 20-22.
- ¹³ Ebd.



Bild und Haiku: Wolfgang Liebelt, Design: Jutta Znidar

Kinder-Haiku-Seite

Kleider wechseln

Das Sommergrasheft Nr. 98 mit der ersten Kinderseite ist inzwischen auch in Japan gelandet. Mayuko zeigte es ihrem Lehrer und ihren Mitschülern der 6. Klasse der Junior High School in Sayama-City (Präfektur Saitama). Ob auch ihre Mitschüler noch Zeit finden, für SOMMERGRAS ein Haiku zu dichten? Wir dürfen gespannt sein, denn die Kinder haben einen langen Schultag: Zwischen 5:00 und 6:00 Uhr in Tokio aufstehen, mindestens eine Stunde Schulweg und dann abends gegen 19:30 Uhr erst wieder daheim ...

Doch wir freuen uns über die ersten Reaktionen aus der Schulklasse. Allen voran ihr Lehrer Herr Tahara und drei Schüler.

Haiku 1

Kigo: 初夏 (*shoka*/Sommer)

初夏の候 まだ雪化粧 ツークスピッツェ

im Sommer
Schnee – verhüllte
Zugspitze

Yu Tahara (Lehrer, 33 Jahre)

Haiku 2

Kigo: 木枯し (*kogarashi*/Herbst)

木枯しの 寒さに負けず 通学路

im Herbst – Wind
kämpft sich über den
Schulweg

Haruka Kikuchi (Mädchen, 13 Jahre)

Haiku 3

Kigo: 赤んぼ (*akatonbo*/Libelle, kigo für Herbst)

稲の中 夕日と輝 赤んぼ

In den Reisfeldern
die Abendsonne scheint
mit der roten Libelle

Akira Terashima (Junge, 13 Jahre)

Haiku 4

Müde ist sie und möchte nur noch schlafen. Dort liegt ihr Kleid. Nun ist sie ausgezogen – in den Garten. Ich liebe sie. Wird sie im Frühling wiederkommen ...? Ich hoffe!

Gefärbt vom Herbst mein Freund der Baum – die schönen bunten Blätter dort am Gartenzaun und mein Gemüt ...

Nun such' ich einsam Schal und Mütze, werde anders. Und sie ...? Doch frieren wird es nicht, mein liebes Gecko-Weibchen!

衣替え 庭の友達 脱皮中

Kleider wechseln
meine Freunde
im Garten - Häutung

Mayuko Sugano (Mädchen, 13 Jahre)

Kigo: 衣替え (*koromogae*)

Koromogae ist ein Sommer-Kigo. Aber wir haben vier Jahreszeiten und machen in jeder Jahreszeit *koromogae*. Es bedeutet Kleider wechseln in jeder Saison.

Anmerkung:

Frau Atsuko Hasegawa-Rahmenführer und Frau Harue Sugano übersetzten die Haiku. Claudia Brefeld half bei der Gestaltung und Organisation sowie Winfried Benkel, der auch zu Mayukos Haiku anhand vorgegebener Stichpunkte von H. Sugano die Geschichte schrieb.

Berichte

Georges Hartmann

Die französische Ecke

Ein Haiku lesen und endlich mal wieder schmunzeln können. Einen Augenblick innehalten, das Bild verarbeiten und ohne lange nachzudenken erst einmal so tun, als hätte ich tatsächlich begriffen, was die Autorin uns damit sagen will. Ein Haiku ohne sonderlichen Tiefgang, ohne philosophischen Hintergrund? Ja, geht das denn, werden Sie sich sicherlich fragen, und was würde unsere Haiku-Jury wohl zu so einem Text sagen, außer möglicherweise den Daumen ganz steil nach unten zu halten? Dann aber plötzlich dieses Gefühl – koste es was es wolle – sich gegen jeglichen Mainstream zu stellen und ... Ich tu so, als hätte ich das Haiku endlich begriffen. Wenn Sie eine Idee haben, was da gemeint sein könnte („Frondeur“ findet man auch im Duden), bitte melden.

Sur le lac gelé

double salto, triple axels

– un canard frondeur

Chantal Couliou

Auf dem vereisten See

Doppelsalto, dreifacher Axel

– eine auf die Barrikaden gehende Ente

Kinder machen manchmal ganz eigenartige Beobachtungen, die uns Erwachsenen womöglich entgehen, weil wir es in der Regel verlernt haben, den uns unbedeutend erscheinenden Dingen auch nur die geringste Beachtung zu schenken.

matin de vent

la ola des rouges-queues

sur le muret

Danièle Duteil

Morgenwind

die La-Ola-Welle der Rotschwänzchen

auf dem Mäuerchen

Erwachsen werden bedeutet, in eine andere Welt einzutauchen und mit Erfahrungen konfrontiert zu werden, die ein ums andere Mal das Seelenleben außer Kontrolle bringen können. Die meisten von uns werden sich sicherlich noch gut daran erinnern, wie das so war, als die große Liebe plötzlich den Anker einholte und die Segel setzte.

*Saint Valentin –
re-revoir „Some like it hot“
seul*

Danyel Borner

Valentinstag –
sich noch einmal „Some like it hot“ anschauen
allein

Und wenn sich dann das Leben in Richtung Altersweisheit zu verabschieden beginnt, wir wieder wie die Kinder werden und in unseren Haiku die Gegenwart mit der Vergangenheit vermischen, höre ich fast schon, wie ich vom Pflegepersonal gemäßregelt werde ...

*mes doigts ridés
dans la gelée de groseilles
ont toujours dix ans*

Dominique Champollion

meine faltigen Finger
in der Stachelbeermarmelade
sind noch immer zehn Jahre alt



Haiku und Foto: Johannes Ahne, Gestaltung: Claudia Brefeld

stilles Weiß

Haiku aus Japan (aus HI Nr. 94, 95, 99, 100, 101 – Zeitschrift der Haiku International Association)

Jahreszeiten spielen in Japan auch heute noch eine große Rolle. Man begegnet ihnen an vielen Stellen des Alltags und des alltäglichen Miteinander, sei es beim Zusammenstellen von Speisen oder von Stoffen und Porzellan. Allgemein in der japanischen Kunst kennzeichnen zum Beispiel besonders Pflanzen wie Kamelie, Kiefer, Bambus, Pflaumenblüte ebenso diese kalte Jahreszeit wie auch Wasservögel und Sperlinge.

Natürlich kann aufgrund der Längenausdehnung des Landes kein einheitliches Klima vorherrschen, der Winter ist davon nicht ausgenommen. Aber der erste Schnee besticht den Menschen durch seine heitere Schönheit und wird in der Literatur entsprechend beschrieben.

Zugleich ruft das Wort Winter (*fuyu*) im wortwörtlichen und übertragenen Sinne ein Gefühl des Fröstelns, Frierens, der Trostlosigkeit und der Zurückgezogenheit hervor. Der Winter ist die Zeit, in der das Jahr zu Ende geht, die Natur sich unter einer Schicht aus Eis und Schnee zurückzieht und den Menschen durch diesen äußeren Rückzug intensiver mit der eigenen Endlichkeit konfrontiert – er symbolisiert den letzten Lebensabschnitt des Menschen.

So kommt nach dem ersten Staunen und dem Genießen des unberührten Schnees das stille Betrachten ...

*school children
measuring the first snow
with rulers*

Miyata Shoko

Schulkinder
messen den ersten Schnee
mit Linealen

*a traveler's footsteps
disturbing
the beautiful snow*

Ojimi Soko

die Schritte eines Reisenden
stören
die Schönheit des Schnees

*a hawk
stays still in the air
above the rough winter sea*

Ono Kakuko

ein Habicht
steht unbewegt in der Luft
über der rauen Wintersee

*on a clear winter day
a cat snoring
on a gatepost*

Yamamoto Yukiko

an einem klarem Wintertag
eine Katze schnarcht
am Torpfosten

*white smoke
raising straight up
on a fine winter morning*

Okamoto Kiyoshi

weißer Rauch
steigt senkrecht auf
an einem feinen Wintermorgen

*winter vacation
walking around
by the hot springs*

Shigeko Garcia

Winterurlaub
spazieren um
die heißen Quellen

*fine mid-winter –
the folds on Mt. Fuji
like a railroad track*

Saito Keiko

heiterer Mittwinter –
die Falten auf dem Fuji
wie Eisenbahnschienen

*are they pecking
at the sunlight –
winter sparrows*

Tanaka Yoshiko

picken sie
das Sonnenlicht an?
Winterspatzen

*the polished mars
shows the path like a torch
in the snow*

Horne Kim

der glänzende Mars
zeigt den Weg wie eine Taschenlampe
im Schnee

*a tea cup carefully put
a tiny noise
a snowy night*

Akiyama Maria

eine Teetasse vorsichtig hingestellt
ein feines Geräusch
Schneenacht

*closing the book
large snowflakes seem to come down
through the window*

Iwata Hideo

Ich schließe das Buch
große Schneeflocken scheinen
durch das Fenster zu kommen

... schon bald auch die Mühsal, die Einschränkungen und die Alltäglichkeiten, die man dem Winter geradezu abtrotzen muss ...

*an old man
in several layers of clothing
walking with his dog*

Takizawa Takayasu

ein alter Mann
in mehreren Lagen Kleidung
geht mit seinem Hund

*my shadow's puffing
along with me
shoveling snow*

Yamanoi Hiroko

das Keuchen meines Schattens
geht mit mir
Schnee schaufeln

*a morning market
heated haggling
early winter*

Ikeda Shoren

morgendlicher Markt
hitziges Feilschen
früher Winter

*winter dawn
the end of my dream
coughed twice*

Ishikura Kishin

Winterdämmerung ...
das Ende meines Traumes
hustete zweimal

*boiled tofu –
one idle year
gone so fast*

Kitabata Tatsuaki

gekochter Tofu –
ein müßiges Jahr
so schnell vergangen

*munching
on a rice cracker
a winter resort*

Tsukaduki Bonta

einen Reis-Kracker
vor sich hin mampfend
Wintervorrat

*my parent's modest lives –
the color
of winter chrysanthemums*

Yamamoto Shizuka

meiner Eltern genügsames Leben –
die Farbe
der Winterchrysanthemen

*bent twig
support
the snow left on it*

Iuchi Rensui

gebeugter Zweig
er trägt
den Schnee, der auf ihm blieb

... die trüben und trostlosen Gedanken, die im Alleinsein nicht von der Seite weichen wollen ...

*winter begins:
every entrance door
is closed*

Sakura Karen

der Winter setzt ein:
jede Eingangstür
ist verschlossen

*you have gone
with the scent
of winter roses*

Sugita Yuzu

du bist gegangen
mit dem Duft
der Winterrosen

*the winter garden
all its colors
used up*

Saito Sumiko

Wintergarten
all seine Farben
aufgebraucht

*on a branch
broken by the snow
one red bud*

Irinoda Shizuko

auf einen Zweig
gebrochen vom Schnee
eine rote Knospe

*wishing to entrust
my wife's illness
to the snow flakes*

Kawaguchi Hiroto

wünsche,
die Krankheit meiner Frau
auf die Schneeflocken zu übertragen

*el gris del invierno,
aún más triste
a los ojos del anciano*

Bravo Angel

das Grau des Winters
noch trister
als die Augen des Greises

... aber auch das Hoffen und Warten auf den Neuanfang, das Wissen
um den Frühling ...

*Winter camellia are
in fat bud in my
desolate garden*

Shuuko

Winterkamelien
in dicken Knospen
in meinem verlassenen Garten

*one by one
outdoor lamps lighted
winter evening*

Inoue Mikihiko

eine nach der anderen
Außenlampen erhellten
den Winterabend

*a cold night
waiting and waiting
for the newborn's cry*

Tankaka Akiko

kalte Nacht
warten und warten
auf den Schrei des Neugeborenen

*flying
over the snow
to Rio's carnival*

Kousaka Nobue

fliegen
über den Schnee
zum Karneval in Rio

*carefully brought
on my mother's back
blooming winter flowers*

Kamiyama Himeyo

vorsichtig mitgebracht
auf dem Rücken meiner Mutter
erblühte Winterblumen

*the patina
on a church bench –
the cold season is over*

Komiyama Kikoshi

die Patina
auf einer Kirchenbank –
die kalte Jahreszeit ist vorbei

*bigger and bigger
a waterfall
of melting snow*

Sugimoto Kazuko

größer und größer
ein Wasserfall
aus schmelzendem Schnee

*bright colors
on the palette –
waiting for spring*

Yamazaki Hisao

leuchtende Farben
auf der Palette –
warten auf den Frühling

Ins Englische übersetzt von Richard und Kinuko Jambor

Haiku 3, 4, 10, 11, 19, 20, 21, 25, 26, 27, 29: übersetzt von den Autoren

Übersetzung ins Deutsche: Claudia Brefeld

Gerda Förster

Moers 29./30. September 2012, 4. Haiku-Treffen NRW

An einem kühlen Samstag im September bewegen sich vier Frauen und vier Männer, in wechselnden Gruppen, durch den Schlosspark und die angrenzenden Straßen von Moers. Ab und zu bleiben sie stehen und lauschen den Worten einer Frau, die Wissenswertes über die Stadt, den Park, das Schloss und wichtige Persönlichkeiten vorliest. Wie etwa Luise Henriette von Oranien, die „Stammutter der preußischen Könige“, oder Hanns Dieter Hüsch, „Das schwarze Schaf vom Niederrhein“, wie der Kabarettist liebevoll genannt wurde. 1925 wurde er in Moers geboren und ging auch hier zur Schule. In der Altstadt wurde zwei Jahre nach seinem Tod ein Platz nach ihm benannt, auf dem sich auch ein Denkmal für ihn befindet.

Ausgewählte Haiku inspirieren zu Gedankenflügen.

*Wind werde ich sein
in dunklen Blättern
mein Rauschen*

Hubertus Thum

Eine Frau hält mit der Kamera alles fest, was ihr bemerkenswert erscheint, zum Beispiel die „Atemknie“ einer Sumpfzypresse, hohe Wurzelauswüchse, die wie eine Schar zwergenhafter Wesen den Fuß des Baumes umgeben.

Wir befinden uns auf dem Ginko, dem Haiku-Spaziergang, den Heike Stehr mit viel Sorgfalt und Liebe vorbereitet hat.

An seinem Ende stehen acht nicht mehr ganz junge Erwachsene am Rand des Schlossparks und schlecken hingebungsvoll Wilbers-Eis, das bekannteste und beste der Stadt.

Willkommen zum 4. NRW-Haikutreffen!

Es ist eine kleine Gruppe von Haiku-Freunden, die sich in der Wohnung von Heike Stehr und Brigitte Reuther eingefunden hat, davon nur drei aus NRW, dem größten Bundesland! Außer den Gastgeberinnen und mir sitzen noch Ralf Bröker, Peter Goos, Gabriele Reinhard, Georges Hartmann und Dietmar Tauchner um den großen Tisch. Es ist schön, dass Dietmar, der die längste Anreise hatte, wieder dabei ist!

Bei Kuchen, reichlich Kaffee und Tee kommen wir schnell ins Gespräch.

Vorstellen muss sich niemand, alle kennen sich vom letzten Jahr aus Ochtrup.

Das schafft direkt eine entspannte, freundschaftliche Atmosphäre, in der ich mich wohlfühle.

Auch nach dem Ginko wärmen wir uns hier wieder auf, bevor uns in einem Restaurant im Schlosspark die Freuden der italienischen Küche erwarten.

Später am Abend liest Dietmar Tauchner, abwechselnd mit Heike, ausgewählte Haiku aus seinem neuen Buch: „Steg zu den Sternen. Haiku und Kurzlyrik“ vor. Für mich ein Höhepunkt des Tages. Ich kann dieses Buch nur allen Haiku-Freunden empfehlen!

Die Gespräche gehen noch weiter bis tief in die Nacht.

Am Sonntagmorgen treffen wir uns wieder zum Kukai, den Ralf leitet. Das Thema war: Holz.

Wir vertiefen uns in die Haiku, überlegen, wägen ab, vergeben schließlich unsere Punkte. Ralf sammelt die Wertungen ein und verteilt

aufs Neue Kopien der anonymisierten Haiku. In Ruhe wird nun jedes einzelne besprochen. Das geschieht in einer Atmosphäre von Respekt, Aufmerksamkeit und Konzentration auf die Texte. Dabei zeigen sich durchaus unterschiedliche Auffassungen über das „Verstehen“ von, und das Herangehen an Haiku, ja an Kunst überhaupt, und es gibt lebhaft Diskussionen. Doch niemand polemisiert, niemand sitzt auf dem hohen Ross, niemand wird unsachlich. Eine sehr angenehme Erfahrung.

Ralf macht den Vorschlag, nach der Besprechung der Haiku eine zweite Wertung abzugeben. Es zeigt sich, dass es hier und da eine Verschiebung in der Rangfolge der Haiku gegeben hat.

Ein interessantes Experiment, das wieder einmal beweist, wie die eigene Sicht auf ein Haiku durch persönliche Vorlieben und Hintergründe bestimmt wird, und durch andere Sicht- und Herangehensweisen erweitert und bereichert werden kann.

SOMMERGRAS-Juroren werden ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

Die drei Gewinner-Haiku:

Treibholz
das richtige Wort
finden

Gerda Förster

Schreibblockade –
die geborstene Weide
im Morgenlicht

Heike Stehr

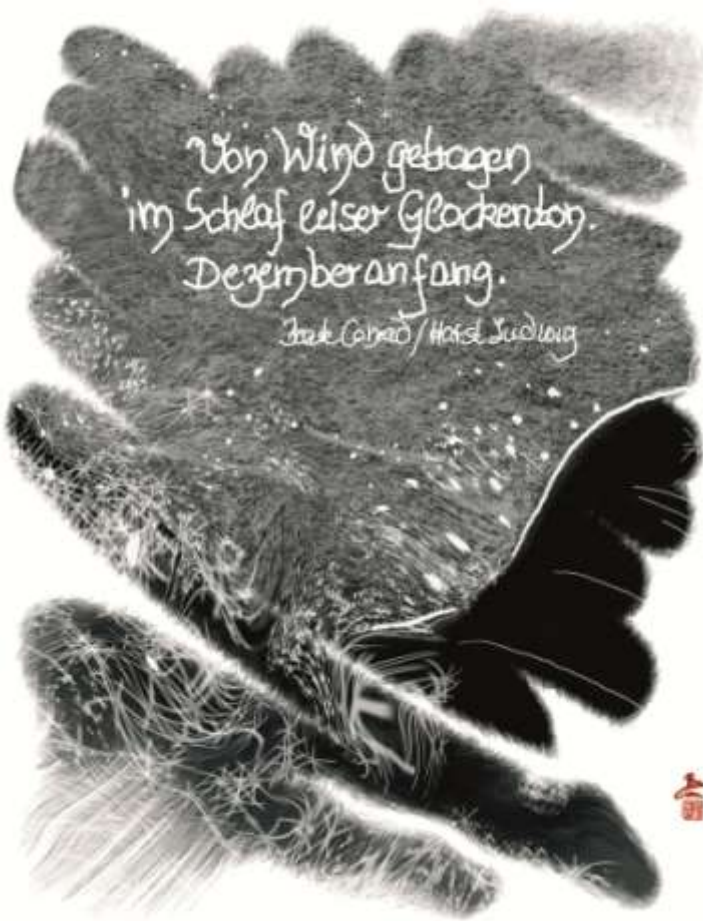
Holzwurmlöcher
Großvater studiert
die Zeit

Gabriele Reinhard

Zum Schluss habe ich noch die Gelegenheit, in einer kurzen „Haiku-Sprechstunde“ ein Problemkind (sprich: Haiku) auf den „Behandlungstisch“ zu legen, und erfahre Rat und Hilfe. Danke in die Runde!

Vielleicht wäre das auch eine Idee für das nächste Treffen? Bestimmt bin ich nicht die Einzige, die solche Problemfälle in der Schublade hat ...

Den Kopf voller Eindrücke und noch völlig in der Haikuwelt gefangen, fahre ich nach Hause.



Haiku: Horst Ludwig, Bild und Gestaltung: Beate Conrad

Haiku- und Tanka-Auswahl

Im Zeitraum August bis Oktober 2012 wurden insgesamt 300 Haiku und 18 Tanka von 76 Autorinnen und Autoren für diese Auswahl eingereicht. Einsendeschluss war der 15. Oktober 2012. Jeder Teilnehmer konnte bis zu 5 Haiku oder Tanka einsenden.

Diese Werke wurden vor Beginn der Auswahl von Silvia Kempen, die auch die gesamte Koordination hatte, anonymisiert. Die Jury bestand aus Annette Grewe, Eve-Marie Helm und Gabriele Reinhard. Die Mitglieder der Auswahlgruppe reichten keine eigenen Texte ein.

Alle ausgewählten Werke (37 Haiku und 2 Tanka) sind nachfolgend alphabetisch nach Autorennamen aufgelistet – es wurden bis zu maximal drei Werke pro Autor/in aufgenommen.

„Ein Haiku/ein Tanka, das mich besonders anspricht“ – unter diesem Motto besteht für jedes Jurymitglied die Möglichkeit, ein Werk auszusuchen (noch anonymisiert), hier vorzustellen und zu kommentieren.

**Der nächste Einsendeschluss für die Haiku/Tanka-Auswahl
ist der 15. Januar 2013.**

Es können nur bisher unveröffentlichte Werke eingereicht werden. Keine Simultaneinsendungen.

Da die Jury sich aus wechselnden Teilnehmern zusammensetzen soll, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich alle interessierten DHG-Mitglieder einladen, als Jurymitglied bei kommenden Auswahl-Runden mitzuwirken.

Silvia Kempen

Ein Haiku, das mich besonders anspricht

der weltraum
meine jeans
zu eng

Ralf Bröker

Dieser Dreizeiler hat für mich alles, was ein gelungenes Haiku ausmacht: Konkretheit, Haiku-Moment, Nachhall, Juxtaposition, Originalität, klare Bilder und es ist so kurz, dass man nichts mehr weglassen kann. Sie fühlen sich an die Fernsehreihe „Raumschiff Enterprise“ erinnert? Das hat für mich etwas Humorvolles! Nicht vergessen: „Haiku, der lustige Vers“. Was mich besonders berührt? Die Wahrnehmung des eigenen begrenzten Wachstums angesichts der (Un-) Endlichkeit.

Ausgesucht und kommentiert von Gabriele Reinhard

Evakuierung
über die Jakobsleiter
vom schlingernden Schiff

Hans-Jürgen Göhring

Dieses unaufdringliche Haiku berichtet im klassischen 5-7-5 Silbenschema von einem Schiffsunglück. So nüchtern und distanziert die erste Zeile mit dem Wort „Evakuierung“ daher kommt, übermittelt sie doch die Bilder einer Katastrophe: heulende Sirenen, verängstigte und orientierungslose Menschen, überforderte Helfer.

In der mittleren Zeile wird der Rettungsweg über die Jakobsleiter beschrieben. Damit und mit der folgenden Zeile wird deutlich, dass es sich um ein Schiffsunglück handelt.

Die Alliteration „schlingerndes Schiff“ in der dritten Zeile betont die heftigen Schiffsbewegungen, die es den Menschen schwer machen, sich an der einfachen Strickleiter zu halten und bis hinab in die Rettungsboote zu klettern.

Die Jakobsleiter ist in meinen Augen der Dreh- und Angelpunkt für dieses Haiku. Die Doppeldeutigkeit ermöglicht eine erweiterte Auslegung des Textes. Der biblische Jakob erblickt in einer Traumvision

(Gen 28,11) eine Himmelsleiter, auf der die Engel auf- und absteigen. Oben, am Ende der Leiter, steht Gott selbst und verheißt ihm Land und Nachkommen. Jakob wird sich bewusst, dass Gott ihn in allen Zwiespältigkeiten und Verirrungen seines Lebens trägt und begleitet. Die Leiter verbindet Himmel und Erde und symbolisiert damit den fließenden Kontakt zwischen Gott und dem gläubigen Menschen.

Wie die Jakobsleiter Himmel und Erde verbindet, so klammert sie in diesem Haiku die erste und dritte Zeile zusammen. Damit werden die nassen Tawe und Sprossen für die Schiffbrüchigen zu Symbolen der Rettung und Hoffnung.

Ausgesucht und kommentiert von Annette Grewe

Die Auswahl

Gefällter Baum –
in seine Rinde war einst
dein Name geritzt.

Johannes Ahne

eine wollmütze im schnee
filzt vor sich hin
irgendwo friert ein kind

Sylvia Bacher

Urlaubsende –
ein Rest Ostsee
in der Handtasche

Christa Beau

Herbstabend ...
Auf den Schlafbäumen
dunkelt das Krächzen.

Reiner Bonack

von der Kapuze
Schnee stäubt
in unser Lachen

Claudia Brefeld

Keine Glocke mehr
im Turm des alten Klosters –
Kameras klicken

Horst-Oliver Buchholz

Befunderöffnung
das Gesicht im Fenster
ist meins

Simone K. Busch

warten aufs Christkind
drei Generationen
Mensch ärgere dich nicht

Simone K. Busch

Dauerregen
der Gärtner klickt sich
von Blume zu Blume

Bernadette Duncan

Sonntagmorgen
eine Pfote prüft
die Tiefe meines Schlafes

Gerda Förster

Knapp seine Worte.
Das leere Feld vor ihr –
unendlich.

Heike Gericke

Funkstille
in der Bucht flickt der Fischer
aufs Neue sein Netz

Hans-Jürgen Göhrung

Heute Morgen
Großmutter's Schöpflöffel
voll Schnee

Birgit Heid

schon die Astern
im milden Licht
unsere Worte abwägen

Ilse Jacobson

beim erwachen
der baum im zimmer
vollmond

Gérard Krebs

kaffeeduft
spatzenflügel filtern
das morgenlicht

Bernadette Duncan

Herbstabend.
Im römischen Brunnen
strömt Licht.

Volker Friebe

Winteranfang –
der Mond gefriert
in der Pferdetranke

Heike Gewi

Das Kreuz des Südens –
eine Matratzenfeder
ist ausgeleiert.

Hans-Jürgen Göhrung

Skulpturengarten
im Füllhorn der Göttin
ein Spinnennetz

Martina Heinisch

brüchiger Gesang –
auf der Urne
eine Gitarre

Andrea Knoke

schlaflose Nacht ...
das Bild meiner Mutter
verliert Konturen

Eva Limbach

Herbstregen –
das Blau auf der Palette
wird dunkler.

Ramona Linke

Aus aller Welt ...
Er blättert weiter
zum Börsenteil

Claudia Melchior

Sirup-Mond
er nimmt seinen Pinsel
nach einem Monat Grau

Brian Robertson

er wirft seine Angel aus
im Spiegelbild der Bäume
verschwinden die Vögel

Brian Robertson

Kabel durchtrennt.
Nirgends geht mehr ein Licht an
zwischen dir und mir

Angelica Seithe

Herbstlaub
unter den alten Stiefeln
kein Rascheln

Kurt F. Svatek

Warme Sommernacht –
auf der Straße und im Haus
Verkehrsgerausche.

Eckehart Wiedemann

sprachlos beim Anblick
der donnernden Rede
des Wasserfalls

Klaus-Dieter Wirth

Scirocco ...
jetzt schneiden sie Ockerschlamm
in Roussillon

Ramona Linke

Neuschnee –
alle Daten auf dem Grabstein
gelöscht ...

Ingrid Petrasch

Wütende Worte
der Dampf schlägt einen kalten
Winter vor

Brian Robertson

Auf dem Kiesweg
im Zwiegespräch
unsere Schritte

Birgit Schaldach-Helmlechner

Chaosforschung
das Kind springt
in den Laubhaufen

Heike Stehr

Im Septembermoor –
unsere langen Schatten
streifen Grasbüschel

Kenji Takeda

Hitzewelle
die Kerze im Grablicht
geschmolzen

Klaus-Dieter Wirth

aus Blättern
zieht sich das Grün zurück
den Fluss entlang
such ich die Farben
deiner Worte

Helga Stania

Klarer Himmel heut –
auf dem Balkon die Elster
trägt was im Schnabel.
Ist es wohl mein Hörgerät,
das ich verzweifelt suche?

Christa Wächtler



Haiga: Martina Heinisch

mit drei Steinen

Haibun/Gen-Ga

Ich war ein Kind, als mein Vater mich *Müble* lehrte. Seine Taktik war *Festsetzen*. Da floss manche Träne, weil ich gar nicht erst dazu kam, meine Strategie anzuwenden. In der Konfirmandenfreizeit spielte ich dann gegen den Herrn Pfarrer *Müble mit drei Steinen*. Meinen Trick hat er nicht durchschaut.

Finde ich heute Zeit, löse ich Sudoku.

Ausdruckstanz	zwischen ihnen	die zweite Haut
in seiner Hand	ein nasses Küken	Schaltjahr
Ukiyo-E	sie lacht	und dann ist es aus

Anmerkung:

Das von mir entwickelte *Gen-Ga* orientiert sich an den neun Feldern des Sudoku.

Auf den ersten Blick stehen drei Haiku nebeneinander, weitere drei liegen übereinander. Dann entdeckt man die Diagonalen, liest von unten nach oben, von rechts nach links, biegt im rechten Winkel ab, wagt den Rösselsprung oder bemüht gar einen Zufallsgenerator. 504 Varianten können entdeckt werden, zählen Sie nach! Ich selbst bevorzuge die Gesamtschau der neun Felder.

Helga Stania

Haibun

Tiefengestein,
metamorph, Weidbuchen und Eschen. Im Schatten die Neugier einer
Ziegenherde;

zwei Wanderer
auf dem Pfad
der Wortvergessenheit

Angelika Holweger

Drei Tage, drei Nächte ...

Haibun

Unser Klavier, frisch gestimmt, steht endlich in der Kreuzbergkapelle. Dieser Transport über den holprigen Waldweg war nicht einfach. Während ich Gläser mit weißen Kerzen verteile und eine Campingleuchte für die Notenblätter behelfsmäßig an einer Betbank festbinde, übt mein Mann schon die ersten Töne. Wir haben bereits Mitte August und endlich mal richtig sommerliche Temperaturen.

Immer wieder kreisen meine Gedanken: War die Werbung gut? Kommen auch Zuhörer? Schließlich ist dieser ungewöhnliche Konzertsaal nur zu Fuß erreichbar. Doch schon am ersten Abend strömen überraschend viele Besucher herbei. Bekannte Gesichter, aber noch mehr fremde. Manche finden in der mit Kerzen beleuchteten Kapelle Platz, andere bleiben draußen und setzen sich einfach ins warme Gras. Allmählich geht die Sonne unter, das Firmament wird pastellfarbig. Mein Mann spielt unermüdlich aus dem „Wohltemperierten Clavier“, Teil I und II von J. S. Bach, Stück um Stück. Es wird dunkler, Sterne, immer mehr Sterne füllen den Himmel. Die Luft ist lau. Wundervolle Klänge von drinnen vermischen sich mit den ungewohnten nächtlichen Lauten aus der Natur. Die Menschen bleiben stundenlang, hören ge-

bannt zu, genießen die Stimmung, das Wiedersehen mit Freunden und auch meine selbst gebackenen „Mutschele“ verschwinden schnell in fremden Bäuchen. Einige Musikliebhaber kommen an den nächsten beiden Tagen wieder und bleiben sogar über Nacht, bis der Pianist in den frühen Morgenstunden erschöpft, aber glücklich, sein Instrument abschließt.

Sternschnuppen
die Himmel
applaudieren

Ein uns bekannter katholischer Priester, der zu später Stunde schwer atmend den Kreuzweg hochsteigt, spricht leise von „Laurentiustränen“.

Reinhard Dellbrügge

Kalter Regen

Haibun

Ich sitze im Wintergarten und beginne zu frieren. Die Temperatur ist in den letzten Tagen gefallen und es hat fast ununterbrochen geregnet. Auch jetzt ziehen wieder dunkle Wolken herauf. Die Luft ist feucht und kühl.

Auf dem Tisch liegt ein Buch über Taneda Santôka, den ruhelosen, stets getriebenen Wandermönch und Dichter, der auf seinen Reisen oft den Unbilden der Witterung ausgesetzt war.

Ich sehe zum Fenster hinaus in den düsteren Himmel und denke an ein Haiku, mit dem Santôka auf sich selbst anspielt. Darin schaut jemand einer nassen Gestalt nach, wie sie sich im kalten Herbstregen verliert.

Einem Weg folgend
mit unbekanntem Ziel und
voller Mühsal.

Horst-Oliver Buchholz

Ohne ein Wort

Haibun

Im Museum Thyssen-Bornemisza in Madrid vor dem gepunkteten Bild eines Pointelisten fielen mir rotlackierte Tupfen auf: die Zehennägel einer Frau, deren Füße in offenen Schuhen steckten. Dann, dass sie nahezu stets vor denselben Bildern länger verharrte wie auch ich, während sie an jenen vorüberging, die auch mir keinen Halt gaben. Ihr Blick war ruhig, als er mich traf. Der meine war es auch. Dann ging sie in den nächsten Saal. Ich sah sie erst wieder, als sie verschwand. Durch den Ausgang fiel Licht.

Der Bus fährt planmäßig.
Keiner steigt zu

Ruth Guggenmos-Walter

Der Klang der Knochen

Haibun

Wir waren dort, als unsere Kinder klein waren:

Eine griechische Insel, die Landschaft ist ausgedörrt.

Im Landesinneren ein fast verlassenes Dorf.

Die Häuser verfallen.

Alles ist Stein, trockene Erde, Feigen, Olivenbäume, Stockrosen,
Ziegenglocken.

Mittag.

Wir suchen Schatten.

Halb im Hang am Dorfrand die alte Zisterne, ein Gewölbe, kein
Wasser.

beinhaus – gewölbe aus stein
die blanken knochen
auf der trockenen erde

Sechs Tan-Renga verschiedener Autoren

Christa Beau und Piotr Bratzki

Hagebutten ...
und noch immer Rosen
in meinem Garten

Früher Abend –
Flammenblumen entfalten
ihren Duft

hinterm Zaun
das Rot der Äpfel

Picknickdecken wandern
Stück für Stück

CB: 1 / PB: 2

CB: 1 / PB: 2

Angelika Holweger und Ilse Jacobson

vergessene Laube
wieder reift
Wilder Wein

Melone, Melone
von meinen Händen tropft
der Sommer

nach dem Abi
berauscht vom Salsarhythmus

Strandpromenade
leicht geschürzte Mädchen kichern

AH: 1 / IJ: 2

IJ: 1 / AH: 2

Rüdiger Jung und Ramona Linke

Weihnachtsmarkttrubel.
Ich öffne die Tür
zum Dom.

Leichter Schneefall ...
ein Gongschlag
rahmt die Stille

Die Stille
ganz umsonst

und der Raum
die Zeit

RL: 1 / RJ: 2

RL: 1 / RJ: 2

Claudia Brefeld und
Walter Mathois

Drei Tan-Renga

Zaubernuss –
erste Süße weht
durchs Fenster

Blüten und Schneefall
der Gärtner lächelt

CB: 1 / WM: 2

Brunnentreppe ...
jede Stufe raunt noch einmal
deine Antwort

in meiner Manteltasche –
der zweite Wohnungsschlüssel

CB: 1 / WM: 2

Rubiks Würfel –
die Katzentatze
tupft auf Rot

Der Kleine lacht
und dreht weiter

WM: 1 / CB: 2

Winfried Benkel und
Claudia Brefeld

Drei Tan-Renga

Friedhof
alle Gräber unter einer
Schneedecke

kleine Fußstapfen
bis zur Kapelle

WB: 1 / CB: 2

Mountainbike-Tour ...
in deinem Windschatten
Kräfte sammeln

zum Schweigen der Berge
unser Atem

CB: 1 / WB: 2

U-Bahn-Station
Rolltreppen führen
ins Licht

Das Grün der Ampel ...
Stöckelschuhe!

CB: 1 / WB: 2

Tan-Renga

Die schwarzen Raben
beleben mein Fensterbild –

Tief verschneite Welt,
in der das Dorf unterging!
Krächzend grüßt mich der Morgen.

LP: 1 / CM: 2

Anmerkung von Conrad Miesen:

Die „Vorgabe“ zu diesem Renga fand ich während eines Aufenthaltes im Sommer 2006 in Leonie Patts ehemaligem Wohnhaus im Schweizer Bergdorf Malix auf einem Notizzettel. Offensichtlich handelt es sich um den Ansatz zu einem Raben-Haiku, der mir so verlockend erschien, dass ich ihn posthum zu einem Tan-Renga komplettierte.

Leonie Patt gehörte von 1990 an bis zu ihrem Lebensende (im Frühjahr 2006) zu den Mitgliedern der DHG, beteiligte sich aktiv an den Kongressen und gab vor allem auch der Haiku-Bewegung in der Schweiz durch regelmäßige Korrespondenzen und durch einige Wochenendseminare, die sie zur Einführung in die Gattungen Haiku-, Tanka- und Renga-Dichtung sowie für Übungen im Verfassen von Haibun nutzte, wichtige Impulse. Am 24. April 2012 wäre sie hundert Jahre alt geworden.

Silvia Kempen und Gabriele Reinhard

heller der Mond

Rengay

Cher im Netz
nach unendlicher Suche
eine Schwarzpressung

unter Hollywoods Sternen
heller der Mond

die Veteranen
tief gebeugt
über's Feld

den Ball dribbeln
das Meistertrikot
bis zur Wade

barfuß
zwischen High Heels

Amors Pfeil
mitten ins Herz
sein Comeback

GR: 1, 3, 5 / SK: 2, 4, 6

weggerissen

Rengay

Wegwartenblau
ich werde an dich denken
wenn ich gegangen bin

verblässerender Himmel –
der Richter fällt sein Urteil

und spricht
erste Worte
übers Wasser

Liebesentzug –
die Brücke am Fluss
weggerissen

das letzte Blatt
mit allen Signaturen

in jeder Falte
nistet ein Lächeln
grau? ja und?

GR: 1, 3, 5 / SK: 2, 4, 6

Haiku aus dem Internet

Internet-Haiku-Kollektion

von Claudia Brefeld, Georges Hartmann und Silvia Kempen

Aus der Werkstatt auf haiku.de und aus den Monatsauswahlen August, September, Oktober auf haiku-heute.de wurde folgende Auswahl (20 Haiku) für das SOMMERGRAS zusammengestellt:

Gewitterhimmel
der Kirchturm
ritzte die Wolken auf

Marita Bagdahn

Trödelmarkt –
zwei feilschen um
Kindheitserinnerungen.

Tony Böhle

Herbstnacht –
der Stoff der Sterne
in uns.

Beate Conrad

Sternschnuppen ...
alle Wünsche vergessen

Gerda Förster

Wachsende Schatten ...
Auf der Uhr an der Hauswand
verschwindet die Zeit

Hans-Jürgen Göring

Am Baggersee –
hinter dunklen Brillen
prüfende Blicke

Franz Kratochwil

Heimat
Am Grabstein erkennt mich
mein Schulfreund

Winfried Benkel

Orgelkonzert
aus den Fugen
die Gedanken

Elke Bonacker

Ein Wort für ein Wort.
Diese neblige Brücke,
auf der wir stehen.

Beate Conrad

Sternenhimmel
im Kinderzimmer
die leere Wiege

Hans-Jürgen Göring

schwindendes Licht –
heute wusste sie
wer ich bin

Silvia Kempen

September am Meer –
die alten Gesichter
sind weich geworden

Eva Limbach

Arbeitsagentur.
Durch offene Türen weht
heiße Luft

Claudia Melchior

Die Künstlersiedlung.
Mitten im Wald ein Wald
bunter Briefkästen

Boris Semrow

Septemberlicht in jedem Gesicht
Zeit

Dietmar Tauchner

zwischen Radiosendern
das Rauschen des
Ursprungs

Dietmar Tauchner

Kein Handyempfang –
die Häuser vernetzt
mit Wäscheleinen

Birgit Schaldach-Helmlechner

Am Nebentisch
fällt das Wort,
das ich suchte ...

Kiki Suarez

ca. 100 Milliarden Galaxien
ich bin ca.
nichts

Dietmar Tauchner

Unsere Träume ...
eine Spinne spannt ihr Netz
zwischen zwei Wolken

Udo Wenzel



Haiku: Ilse Jacobson, Foto: Angelika Holweger

Rezensionen

Martina Sylvia Khamphasith

Wo die Weite wohnt

Buchempfehlung

Wo die Weite wohnt. Anthologie herausgegeben vom Hamburger Haiku Verlag 2012. ISBN 978-3-937257-67-9

Einhundert der schönsten Haiku-Verse aus dem ersten Ostfriesischen Haiku-Wettbewerb. Ein lyrischer Spaziergang durch die Weiten Ostfrieslands. Illustriert mit sechzehn stimmungsvollen Farbaufnahmen.

*Wo die Weite wohnt
Vom Möwenschreien morgens
aus dem Schlaf geweckt.*

Ingo Cesaro (S. 35)

Wo die Weite wohnt lässt den Blick des Lesers in die Ferne schweifen, hin zu einer kargen Landschaft, die durch Meer und Watt, den Wechsel der Gezeiten, durch Dünen, grüne Marschen und tiefhängende weiße Wolken geprägt ist. Der Leser sitzt in Gedanken in einem reetgedeckten Häuschen hinterm sicheren Deich, wärmt sich am Tee mit Rum, während *buten* der Sturm tobt.

*Buten is`t düster
Du best noch Lücht in`d Köken
Ick kom eem bi di.*

Hanna Saathoff (S. 41)

*Draußen ist es dunkel.
Du hast noch Licht in der Küche.
Ich komm eben zu dir.*

Er schaut auf vorbeiziehende Schiffe und im Himmel weidende Wolkenhafte. Besonders die plattdeutschen Haiku, aber auch die harmonischen Kombinationen von Versen und Fotos, lassen eine anheimelnde

Atmosphäre des Friedens und der inneren Ruhe entstehen.

*Kiek mol, de Maan schient sol hell
kannst Zeitung bi läsen
vorbie mit Slaap*

Marianne Gerdes (S. 44)

*Guck` mal der Mond scheint so hell,
kannst du Zeitung bei lesen
vorbei mit Schlafen*

Nicht nur, dass in diesem Band das lyrische Potenzial der plattdeutschen Sprache wiederentdeckt und dem Haiku ein neuer Bereich erschlossen wird. Gerade in der Gegenüberstellung von plattdeutschem Original und hochdeutscher Übersetzung wird deutlich, dass das Plattdeutsche dieser elementaren grandiosen Landschaft mit ihren knorrigem, wettererprobten, wortkargen Menschen angemessener ist als die Hochsprache.

Auch wer des Plattdeutschen nicht mächtig ist, verspürt den warmen unverwechselbaren Klang dieser Sprache.

Sie dürfte in manchen Lesern den Wunsch wecken, Ostfriesland oder die friesischen Inseln zu besuchen, um die Weite, wo der Wind wohnt, am eigenen Leibe zu verspüren und sich von der ursprünglichen Landschaft zu eigenen Haiku inspirieren zu lassen.

Rüdiger Jung

Herz eines Vogels

Rezension

Herz eines Vogels von Ingo Cesaro. Haiku. Offsetfarblithografien von Hermann Härtel. Edition Thurnhof, Oxohyph 2010-01. ISBN 978-3-900678-08-1. 40 Seiten.

„Herz eines Vogels“ erschien „rechtzeitig zur Ausstellung „Karl Illner - Der Traum vom Fliegen“ in den Museen der Stadt Horn 2010. Cesaros Haiku beziehen sich auf den Überlandflug Karl Illners am 10.10.1910 von Wien nach Horn und zurück sowie auch auf die erfolglosen Flugversuche von Fritz Schöffmann in Wanzenau in den 70er Jahren. (S. 38)

Die biografischen Angaben zum Künstler Hermann Härtel auf S. 38 verweisen auf eine jahrzehntelange Affinität zum Thema Fliegen, für die seit 1988 Werktitel wie „Die Ballonfahrt“, „Der Kondor“ und „Zeppelin“ entstehen. Linien, Strukturen, eigentümlich schwebende Schraffuren, teils zu Signeten und Hieroglyphen verdichtet, begegnen in unterschiedlichen Blautönen, denen allesamt eine Leichtigkeit eingeschrieben ist, die jeder Erdschwere entsagt.

So wie es Ingo Cesaro mit den Worten unternimmt, der Schwere Leichtigkeit abzugewinnen:

*Kopf voller Federn.
Herz eines Vogels – und dann
nicht fliegen können. (S. 5)*

Auch da ist eine Schwebelage gehalten – zwischen Resignation und Humor, zwischen Enttäuschung und jenem Niemals-aufgeben, ohne dass wohl all die berühmten (und weniger bekannten!) Flugpioniere nie Erfolg hätten haben können.

Der Geduld und dem langen Atem, den die Poesie an dieser Stelle analog zum Thema immer wieder erweisen muss, wird der Humor zum Lebenselixier:

*Zuschauer staunen.
Ein Looping nach dem anderen.
Die Hälse schon steif. (S. 24)*

Wo der Erfolg auf sich warten lässt, ist es die Hoffnung, die umso kräftiger nachlegen muss:

*Viele Versuche.
Zeit, dass mir Flügel wachsen.
Dann hält mich nichts mehr. (S. 28)*

Angst – so vermittelt der nächste Dreizeiler, den ich zitieren möchte – wäre den wagemutigen ersten Fliegern ein höchst unbrauchbarer Ratgeber gewesen (so sehr sie sich bei jedem nicht schwindelfreien Gemüt schon in der ersten Zeile einstellen könnte):

*Beim Blick nach unten
ein Lachen auf den Lippen.
So klein ist die Welt. (S. 32)*

Der Autor würde es mit seinem ebenso luftigen wie fordernden Thema nicht aufnehmen können, wäre er nicht letztlich auch ein Meister der (augenzwinkernden!) Desillusionierung:

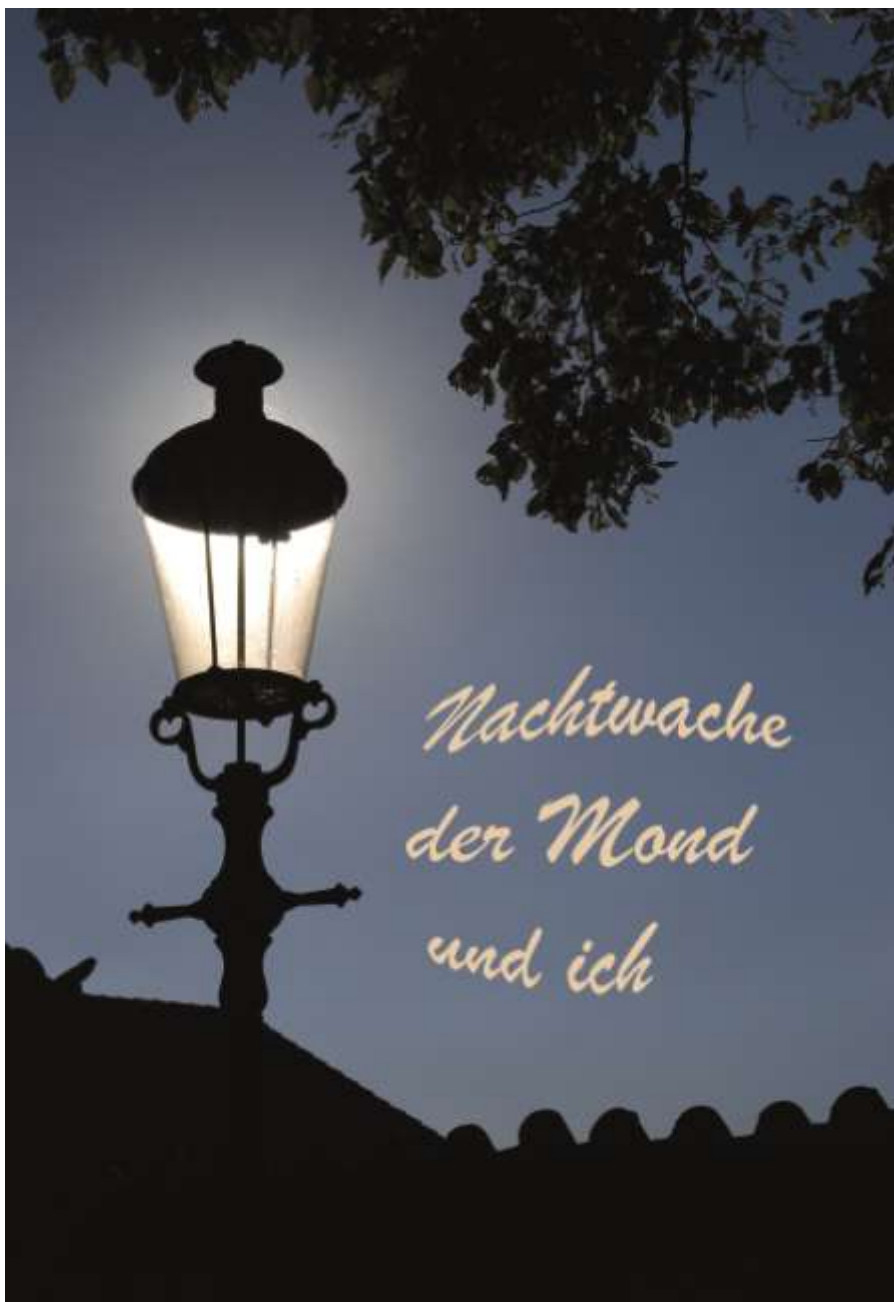
*Lebenslanger Traum.
Fliegen. Es endlich geschafft.
Und dann – aufgewacht. (S. 35)*

Eine notwendige Bruchlandung, weil der Dichter sich selbst beim (bezogen auf den konkreten Dreizeiler: zweiten) Wort nimmt.

Nach dreiunddreißig siebzehnsilbigen Flugversuchen hinterlässt Ingo Cesaro den Leser mit einem Resümee, das weniger Ratlosigkeit als vielmehr Heiterkeit bewirkt:

*Lese seit Wochen
Bücher über das Fliegen.
Hilft überhaupt nicht. (S. 36)*

Macht aber riesengroßen Spaß! Zumal man jetzt, wo kein weiteres Haiku die Seiten mehr ziert, den Autor hoch oben in luftiger Bläue vermutet!



Haiku: Gitta Hofrichter, Foto und Gestaltung: Claudia Brefeld

LESERBRIEFE

Anmerkungen eines Jury-Mitglieds

In der Auswahl hätte ich gern noch mehr Haiku gesehen. Eine Handvoll meiner Favoriten hat es leider nicht geschafft – die Qualitätsprüfung findet nun mal in drei Köpfen statt. Interessant war, dass es für 9 Haiku ein dreifaches Ja gab und für 111 Dreizeiler ein dreifaches Nein, für weitere 89 ein deutliches Nein. Zieht man diese 200 Dreizeiler von den Gesamteinsendungen (318) ab, bleiben 118 Haiku, von denen viele eine Veröffentlichung oder eine Würdigung verdient hätten, weil zumindest eine Jurorin vehement darum gekämpft hat oder weil alle drei „vielleicht“ für eine Veröffentlichung waren, diese Haiku aber der Überarbeitung bedürfen. Rechtschreibfehler, plaudernder Erzählstil ohne Zäsur, Eindimensionalität, zwei Jahreszeitenwörter, drei Bilder, fehlende Originalität, ungünstige Wortwahl oder ein schwacher Aufbau führten dazu, dass zumindest eine Jurorin, meist aber zwei dagegen waren. So blieb manch starkes Stück Lyrik auf der Strecke.

Nachfolgend zwei der Haiku, die es nicht in die Auswahl geschafft haben, von mir aber mit der Höchstpunktzahl bewertet wurden.

Der folgende Text fängt den Haiku-Moment ein und löst Nachhall aus:

*Kastanien fallen ...
diese Bank
hab ich noch nie gesehn ¹*

Das nächste Haiku ist experimentell und originell:

*zwischen heute & morgen
der kartengeber mischt ²*

Klar, dass nicht jeder Jurorin jedes Haiku gleich gut gefallen hat. Manchmal bin ich aus Respekt vor einer anderen Meinung über meinen Schatten gesprungen, umgekehrt war es wohl genauso. Möglicherweise

wird Ihnen das eine oder andere Haiku weniger zusagen ... Tja – hätten wir denn nur die 9 Haiku veröffentlichen sollen, die unser dreifaches „Ja“ errungen haben? Und fänden die dann Ihrer aller Zustimmung? Wohl kaum.

Zuletzt an die Enttäuschten: Lassen Sie sich bitte nicht entmutigen. Vielleicht hätte eine andere Jury genau Ihr Haiku ausgewählt. Arbeiten Sie bitte unbedingt weiter mit Begeisterung und Freude an Ihren Haiku! Ich wünsche Ihnen besondere Momente.

Gabriele Reinhard

Nachtrag der Redaktion:

¹ Haiku von Bernadette Duncan

² Haiku von Heike Stehr

Kinder und Haiku – Ein Plädoyer

Nach dem Haiku-Wettbewerb der DHG vom Januar 2012, an dem 640 Kinder / SchülerInnen im Alter von 6-15 Jahren teilnahmen, entstand der Wunsch, eine Anleitung zum Schreiben von Haiku für Schulen zu entwickeln.

Mein erster Gedanke war, als ich dies las, wie soll das gehen? Ist es überhaupt möglich, Kindern, jüngeren wie auch älteren, die Philosophie des Haiku zu vermitteln? Kindern die formalen Ansprüche, die das Haiku mit sich bringt, nahezubringen, ist weniger das Problem. Und ist das Ergebnis, ist das, was kindliche und jugendliche Haiku-Dichter ausdrücken und wie sie es ausdrücken, auch wenn die formalen Kriterien erfüllt sind, dann auch ein Haiku? Welchen Ansprüchen genügt es, welchen Ansprüchen sollte es genügen?

Mein zweiter Gedanke war, warum eigentlich nicht? Kann nicht einfach am Anfang eine Kurzinformation über das Haiku die Grundlage für kindgerechtes Haiku-Dichten sein? Reicht es nicht zu sagen: Liebe Kinder, Haiku ist eine Gedichtform aus Japan. Die Japaner dichten Haiku seit vielen hundert Jahren. Es sind ganz kurze Gedichte mit wenigen Worten bzw. Silben. Höchstens siebzehn dürfen es sein, verteilt

auf drei Zeilen. Und gereimt wird auch nicht. Haiku handeln oft von der Natur und von den Jahreszeiten.

Kinder leben und schöpfen aus ihren Erfahrungen und lernen durch ihre Erfahrungen und ihr Erleben. Insofern kommt ihnen die (ursprüngliche) Naturverbundenheit des Haiku entgegen. Jahreszeiten haben sie alle schon erlebt. Bis drei zählen oder bis siebzehn können sie auch. Grundvoraussetzung ist allerdings, dass Kinder wissen, was eine Silbe ist. Außerdem muss ein Anlass, ein Erlebnis geschaffen werden oder vorhanden sein, der oder das in einem Haiku zusammengefasst werden kann. Kinder finden Zugang zu Poesie (Reime, Verse, Gedichte) und Prosa (Geschichten, Erzählungen, Bücher) über ihre Lebenswirklichkeit. Sie sind in ihrem Tun und in ihrem Ausdruck spontan, konkret, handlungs- und situationsbezogen. Ein Spaziergang, eine Bildbetrachtung, eine Wetterbeobachtung, eine Geschichte, eine Fantasie-reise, ein Hörerlebnis oder ein anderer konkreter, visueller oder auditiver Anreiz sind immer eine gute Grundlage, um Gefühle und Wahrnehmungen zu formulieren.

Kann ich das Haiku nicht sogar schon im Kindergarten, also im vorschulischen Bildungsbereich, ganz anschaulich als Klatschgedicht darstellen? Pro Silbe ein Klatscher, höchstens 17 Klatscher verteilt auf 3 Zeilen. In der ersten Zeile darf höchstens fünfmal geklatscht werden, in der zweiten Zeile höchstens siebenmal und in der dritten wieder höchstens fünfmal. Kinder lieben alles Rhythmische und je jünger sie sind, umso mehr. Außerdem sind diese jungen Kinder ganz praktische, ganz lebensnahe Philosophen, die noch ohne einen theoretischen Überbau auskommen und so ihre Welt ganz unvoreingenommen erfahren und erklären, altersgemäß, kindgerecht eben, ihrem Wissensstand und ihren Fähigkeiten entsprechend. Mit zunehmendem Alter, einem immer größer werdenden Schatz an Erfahrungen und zunehmender Wissens-erweiterung werden sie die Grundlagen, die in ihrer (vor-) schulischen Zeit gelegt wurden, später sinnvoll ausbauen und verfeinern. Und wer weiß, vielleicht wird so aus einem unkomplizierten kindlichen Haiku-Dichter einmal ein geistreicher erwachsener Haiku-Schreiber.

Bedenkenträgern gegenüber solchen Überlegungen, Haiku in die Schule zu bringen, kann gesagt werden: Haiku schreiben muss und wird

ja nicht gleich in den Lehrplan aufgenommen und somit ein „Muss“ für den Deutschunterricht werden. Es wird den Lehrern überlassen bleiben, ob sie dieses Angebot in ihrem Unterricht aufgreifen. Ein Lehrer, der dieses Angebot macht, wird sich auch Gedanken über seine Ziele, über die Lernziele, über das, was er mit diesem Angebot erreichen möchte, machen. Er wird sich seine Schüler anschauen und seine Vorgehensweise dementsprechend modifizieren, trotz einer ihm vorliegenden Anleitung.

Ich vermute, Bedenkenträger finden sich hauptsächlich im Lager der puristischen Haiku-Philosophie-Verfechter, und das meine ich nicht negativ, denn ich zähle mich in einigen Aspekten ebenfalls dazu. Ich stelle für mich persönlich immer wieder fest, das mir Haiku am besten gefallen, die einen konkreten subjektiven Moment oder eine Wahrnehmung so wiedergeben, dass in meinem Kopf eine universelle Geschichte entsteht. Ich kann aber nicht beurteilen, ob sich der Autor beim Schreiben gezielt und bewusst an irgendwelche theoretischen Haiku-Prinzipien gehalten hat. Auf der anderen Seite sollen das Haiku und seine Entwicklung nicht stillstehen und sich neben den jahreszeitlichen den gesellschaftlichen Themen öffnen, und das heißt auch, Erneuerung, Reform, Umdenken mit einem Schlagwort benannt: Innovation. Wenn also Haiku aus dem „Rentner-Reservat“ (Fried Schmidt in seinem Leserbrief zum Thema Haiku für die Schule in Sommergras 98 auf S. 77) herausgeholt werden soll, sind, da bin ich mit ihm einer Meinung, die Schulen ein guter Ort.

Und verschwimmen nicht auch bei erwachsenen Haiku-Schreibern oft die Grenzen zwischen Haiku, Senryû und sogar Zappai? Wäre es wirklich so schlimm, wenn Kinder und Jugendliche zunächst in dieser Beziehung grenzübergreifend arbeiten würden, weil ihre Themen ihnen näher liegen als das Allgemeine im Besonderen, das Verborgene im Offensichtlichen, das Gesagte im Schweigen darüber zu finden? Ist dies nicht auch ein Reifungsprozess, der sich einstellt – oder auch nicht? Schüler müssen laut Lehrplan, und gerade im literarischen Deutschunterricht, so vieles lernen, was sie im Grunde gar nicht interessiert und was z. T. auch antiquiert daherkommt. Haiku schreiben dagegen ist kreativ. Es bleibt ja dem Lehrer überlassen, inwieweit er in die Tiefe

gehen möchte, vor allem, wenn er merkt, dass er bei den Schülern auf Resonanz stößt. Ich möchte Fried Schmidts Satz aus seinem oben genannten Leserbrief: „*Jeder Weg, der zu mehr Sprachgefühl führt, ist ein guter Weg.*“ noch ergänzen mit dem Hinweis, dass es auch einen Versuch wert ist, Kinder / Schüler anzuleiten, ihre Gedanken und Gefühle zu ordnen, auf den Punkt zu bringen und zu formulieren.

Der in Sommergras 98 abgedruckte Briefwechsel zwischen der zehnjährigen Chiara Benkel und ihrer zwölfjährigen japanischen Freundin Mayuko Sugano zeigt doch, dass es Kinder gibt, die Freude daran haben.

Ich habe selber in Konstanz im „Kinderhaus im Paradies“ ein Experiment gewagt und mit Vorschulkindern Haiku gedichtet. Natürlich habe ich mir im Vorfeld Gedanken über die Vorgehensweise gemacht, war mir aber nicht sicher, ob mir dieses Angebot gelingen würde. Am Ende war ich erstaunt über die Ergebnisse.

An den Schluss möchte ich ein Haiku setzen, das die fünfjährige Juliana im „Kinderhaus im Paradies“ in Konstanz gedichtet hat:

*Liebe Sonne,
Danke, dass du scheinst
bis zum letzten Baum*

Brigitte ten Brink

Mitteilungen

Neuveröffentlichungen

1. Dietmar Tauchner: Steg zu den Sternen. Haiku und Kurzlyrik. Der Autor stellt sein erstes deutschsprachiges Haiku-Buch vor und beschreibt ganz neue Themen, Ereignisse oder Beobachtungen in der Natur oder des gesellschaftlichen Seins. In seinem Nachwort informiert der Autor außerdem umfassend über „Die Ästhetik des Haiku“. Es ist zugleich Denkanstoß hinsichtlich einer perspektivischen Erweiterung des Genres.
Wiesenburg Verlag, Schweinfurt, ISBN 978-3-943528-23-7
2. Heidelore Raab: Den Nächten lauschen. 25. Haiku-Ausgabe. Das in Japanbindung von der St. Georgs Presse 2012 mit einer Auflage von 100 Stück hergestellte Buch beinhaltet im Wesentlichen Naturbeobachtungen mit teilweise überraschenden Wendungen, für die überwiegend weniger als 17 Silben aufgewendet wurden.
3. Peter Goos: Haiku – hausbacken. Der Autor hat sich mit dem im Eigenverlag herausgebrachten Haiku-Band selbst beglückt, weil er beim Schreiben seiner als Momentaufnahmen geschilderten Empfindungen und Gedanken ein intensives Erleben erfahren hat. Wer sich für diesen nicht als Programm zu verstehenden Titel interessiert oder mit dem Autor über seine Haiku diskutieren möchte, kann dies mittels einer an die Adresse peter_gooss@yahoo.de gerichteten E-Mail tun.
4. Dieter Höss: Neuschnee im Juni. Allgäuer Dreizeiler nach japanischer Art, die sich hintereinander weg wie eine Geschichte lesen und drei an die Machart eines Kasen angelehnte Haiku-Reihungen, die als Intermezzo bezeichnet werden, führen den Leser auf eine sehr unterhaltsame Weise durch das Buch. Der mit dem Rheinischen Literaturpreis für sein Lebenswerk Ausgezeichnete ist ein Garant für satirische Texte, sodass dieser unterhaltsame Band durchaus für all jene zu empfehlen ist, die das Haiku weniger tierisch ernst nehmen und gern einmal herzlich lachen.
Edition Allgäu im Verlag HEPHAISTOS, ISBN 978-931951-63-4

5. Wolfgang Liebelt: Leere und Form. Haiku, Haibun, Essay, Haiga, Philosophisches und Grafisches geben sich in dem quadratisch gestalteten Buch ein interessantes Stelldichein. Der Tenor liegt auf der Entstehung von Bildern und Worten aus dem Potenzial der Leere. Books on Demand, ISBN 9783848222490
6. Marion Eisenberger und Kristina Jurick: Aquarell trifft Haiku – 2013. Unter diesem uns schon bekannten Motto sind auch für das Jahr 2013 neue Aquarelle und Haiku zu einem Kalender zusammengestellt worden. Der Kalender hat wieder 14 Blätter, Format Din A 4 quer mit Schutzfolie, Erscheinungstermin: Ende Oktober 2012. Um die Auflage besser planen zu können, bieten wir wieder eine Subskription an. Bestellungen bitte schriftlich unter Angabe des vollständigen Namens und Adresse an
Marion Eisenberger, Kastellweg 17, 68526 Ladenburg
oder: info@kunstraum-ladenburg.de

Sonstiges

1. **Der Vorstand hat auf der letzten Sitzung beschlossen**, die einzelnen Haiku-Gruppierungen mit einem Geldbetrag zu unterstützen, sofern diese zu ihren Treffen einen Gast-Referenten, ein besonderes Plakat, eine Info-Schrift, eine öffentliche Lesung oder eine sonstige sich mit dem Thema Haiku beschäftigende Aktion durchführen möchten. Entsprechende Unterstützungen sind antragsgebunden und setzen eine detaillierte Beschreibung voraus, wofür der angeforderte Geldbetrag verwendet werden soll. Der Vorstand entscheidet dann über die Höhe des Auszahlungsbetrags.
2. **Ausschreibung Haiku-Jahrbuch 2012**
Für das Haiku-Jahrbuch 2012 werden die besten Haiku gesucht, die 2012 entweder geschrieben oder erstmals veröffentlicht wurden. Ausdrücklich sind Verse mit und ohne Einhaltung der bekannten 17 Silben, mit und ohne Jahreszeitenwort gleichermaßen erwünscht, gerne auch in Mundart (zur leichteren Beurteilung bitte mit Übersetzung ins Hochdeutsche). Senden Sie bitte Ihre besten Haiku des Jahres ein (maximal 50), diese müssen keineswegs unveröffentlicht sein, Sie müssen aber über die Rechte verfügen. Auch Tan-Renga sind

erwünscht, aber bitte keine längeren Kettengedichte und keine Haiku-Prosa. Bitte fügen Sie noch einige Zeilen zu Ihrer Person hinzu, die, bearbeitet, ins Autorenverzeichnis aufgenommen werden können (Vor- und Nachname, Geburtsjahr, Wohnort, Tätigkeit, Sonstiges). Das Jahrbuch wird sowohl als Papierdruck als auch elektronisch in mehreren Formaten veröffentlicht. Freixemplare des gedruckten Buchs können leider nicht verschickt werden, jeder aufgenommene Autor erhält aber bei Bestellungen an die Adresse von Volker Friebel einen Mitarbeiter-Rabatt und außerdem kostenfrei eine elektronische Datei. Die Einsendefrist endet am 31. Januar 2013.

Mit der Einsendung erklären Sie, dass Sie über die Rechte an den Texten verfügen und mit dem kostenfreien Abdruck im Haiku-Jahrbuch 2012 (gedrucktes Buch und E-Buch) unwiderruflich einverstanden sind. Alle weiteren Rechte bleiben bei Ihnen, Sie können über Ihre Texte also weiterhin frei verfügen. ungen bitte an: Volker Friebel, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen (Deutschland), vorzugsweise aber durch Versand an ein@haiku-heute.de und der Kennzeichnung „Für das Jahrbuch“.

3. Das DHG-Mitglied Erich Fechter hatte im August einen Auftritt vor zahlreichem Publikum. In der Veranstaltungsreihe „RomanTisch“ drehte sich alles um Bonsai, japanische Geister- sowie Gespenstergeschichten und um das Haiku. Herr Fechter führte die Zuhörer mit einem Vortrag an die Thematik heran und begeisterte mit 100 Beispielen, die den Bogen von der japanischen Klassik bis zur europäischen Neuzeit spannten, was in einem Artikel der Wetterauer Zeitung besonders hervorgehoben wurde.

4. **Ausschreibung Anthologie deutschsprachiger Haiku**

Gerhard Stein, der mehrere Haiku-Sammlungen veröffentlicht, Fachvorträge gehalten und Seminare durchgeführt hat, plant eine ansprechend gestaltete Anthologie zum deutschsprachigen Haiku (Fadenheftung, fester Einband, ca. 21,5 x 13,5 cm) und möchte möglichst vielen Haiku-Dichtern die Gelegenheit geben, in dieser Sammlung zu erscheinen: Schicken Sie Ihr bestes Haiku (eine kleine Auswahl von bis zu 5 Exemplaren wäre günstiger), es gibt keine inhaltliche Beschränkung, die Form sei 5-7-5 oder frei, und fügen Sie für den Anhang ein paar Worte zu Ihrer Person bei (z. B. Name, Alter,

Wohnort, Haiku-Verfasser seit ...). Wichtig ist: Sie müssen über die Veröffentlichungsrechte verfügen.

Die Adresse lautet für E-Mails: haikusammlung@web.de (bitte keine Anhänge!).

Für Briefpost: Gerhard Stein, Butten 11, 24107 Kiel. Wer sich schon einmal mit dem Herstellen von Haiku-Büchern beschäftigt hat, weiß, wie kostspielig so etwas wegen der relativ kleinen Auflage ist, erst recht, wenn man etwas Anspruchsvolleres als ein Paperback haben möchte. Man braucht Idealismus und muss recht viel Geld in die Hand nehmen, um solch ein Projekt zu starten, deshalb kann es keine Vergütung für die Autoren geben, vielmehr hofft der Herausgeber, dass möglichst viele derjenigen, die in dem Buch vertreten sein werden, ein Exemplar beim Verlagbestellen und so dazu beitragen, dass ein Teil der Kosten gedeckt wird.

25-JAHR-FEIER und Mitgliederversammlung der Deutschen Haiku-Gesellschaft in 2013

Wie schon in SOMMERGRAS Nr.98/Editorial angekündigt, findet vom 7. bis 9. Juni 2013 die 25-JAHR-FEIER der DHG inkl. Mitgliederversammlung in Ochtrup (NRW) statt. Hierzu einige Informationen (Änderungen je nach Gegebenheiten möglich):

Unterbringung:

Hotel Brinckwirth, Bahnhofstr. 41, 48607 Ochtrup

Siehe auch Internet-Seite: <http://www.hotel-restaurant-brinckwirth.de>

- ein Einzelzimmer-Standard pro Nacht inkl. Frühstück: 50,- €

- ein Doppelzimmer-Standard pro Nacht inkl. Frühstück: 80,- €

(In diesem Hotel stehen uns max. 34 Unterbringungen bei Doppelbettbelegung zur Verfügung. Bei weiteren Anmeldungen erfolgen Buchungen in einem Hotel gleicher Preiskategorie).

Möglich ist aber auch, sich unter folgendem Link eine eigene Unterkunft zu suchen:

<http://www.vwo-ochtrup.de/hotel-zimmer-wohnung-haus/zimmer-in-ochtrup.html>

Anmeldung:

Die Anmeldung ist verbindlich und sollte spätestens bis zum **5. Mai 2013** postalisch an Ralf Bröker, Mohnstraße 2, 48607 Ochtrup, geschickt werden oder per E-Mail an ralf.broeker@web.de oder online unter <http://deutschehaikugesellschaft.de/25-Jahr-Feier>. Es wird eine Anmeldegebühr von 20,00 Euro für DHG-Mitglieder und 30,00 Euro für Nichtmitglieder erhoben. Enthalten ist darin ein Essen am Freitagabend sowie Kaffee und Kuchen auf der Mitgliederversammlung. Bezahlung bei Ankunft.

Ablauf:

Ort der Veranstaltung: Je nach Teilnehmerzahl: Villa Winkel, Winkelstr. 1, 48607 Ochtrup oder Foyer der Stadthalle, Gronauer Str. 1, 48607 Ochtrup.

Freitag 7. Juni:

Ca. 18:00 Uhr: Grußwort des Vorsitzenden, Vorstellung des Jubiläumsbandes. Evtl. Interview mit einem Gründungsmitglied. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Sonnabend 8. Juni:

9:30 Uhr:

Veranstaltung mit den Preisträgern des Ochtruper Kinder-Haiku-Wettbewerbs,

Auftritt des Künstlers Sam yada Cannarozzi.

11:00 Uhr:

Ausstellungseröffnung Kinder-Haiku und Haiku-Straße.

Mittag:

Essen und Spaziergang Haiku-Straße.

14:00 Uhr:

Haiga-Ausstellung von Ion Codrescu.

Zwei Workshops: Haiga (Ion Codrescu), Haiku- oder Tan-Renga-Werkstatt, Parallelveranstaltungen – nach der Hälfte der Zeit ist ein Wechsel angedacht.

16:00 Uhr:

Mitgliederversammlung. (Einladung siehe nachfolgend).

20:00 Uhr:

Podiumsdiskussion.

Sonntag 9. Juni:

9:00 Uhr:

Matinee – DHG-Mitglieder und Gäste können etwas aus ihren Werken vortragen.

11:00 Uhr:

Sitzung des neuen Vorstands.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Der Vorstand der Deutschen Haiku-Gesellschaft lädt zur Mitgliederversammlung 2013 ein. Sie findet am Sonnabend, dem 8. Juni 2013 von 16:00 Uhr bis ca. 18:00 Uhr in der Villa Winkel oder in der Stadthalle statt.

Tagesordnung:

- 1) Begrüßung
- 2) Bericht des Vorsitzenden mit Aussprache
- 3) Bericht der Kassenprüfer mit Aussprache
- 5) Wahlen: 1. Vorsitzende/r
2. Vorsitzende/r
Schriftführer/in
Kassenprüfer/innen
erweiterter Vorstand (3-5 Mitglieder)
- 6) Anträge
- 7) Verschiedenes

Allen Leserinnen und Lesern unserer Vierteljahresschrift SOMMERGRAS wünschen wir ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest, kreative Stunden sowie ein gesundes und glückliches Jahr 2013.

Der DHG-Vorstand



Haiku: Simone K. Busch, Foto: Bea Bareis

Impressum

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

25. Jahrgang – Dezember 2012 – Nummer 99

Herausgeber: Vorstand der DHG
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a. M., Tel.: 069/45 94 33
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Redaktion: Georges Hartmann (Chefredakteur)
Claudia Brefeld, Silvia Kempen

Titellillustration: Foto von Fried Schmidt

Satz und Layout: Martina Sylvia Khamphasith

Druck: Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena
Curschmannstraße 37, 20251 Hamburg
Tel.: 040/48 34 62
Fax: 040/460 958 12, Web: www.haiku.de
E-Mail: info@haiku.de

Vertrieb: Geschäftsstelle der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.
Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/45 94 33
E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

Freie Mitarbeit erwünscht. Ihre Beiträge schicken Sie bitte per

E-Mail an: Claudia Brefeld, Silvia Kempen,
redaktion@deutschehaikugesellschaft.de

Fax an: Georges Hartmann, 03222 241 753 0

Post an: Silvia Kempen, Brückenweg 1, 26689 Apen

Einsendeschluss

für die Haiku / Tanka-Auswahl: 15. Januar 2013

Redaktionsschluss: 25. Januar 2013

Jahresabonnement Inland (inkl. Porto) 25 €

Jahresabonnement Ausland (inkl. Porto) 30 €

Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zuzügl. Versandkosten)

Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.

Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN: 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.